



4 | 2020

LÄNGSSEITS



Spende und werde ein Teil von uns.
seenotretter.de

OHNE
DEINE
SPENDE
GEHT'S
NICHT

Einsatzberichte, Fotos, Videos und
Geschichten von der rauen See erleben:

    **#teamseenotretter**



Spendenfinanziert

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Wir können nur gemeinsam erfolgreich sein“, sagt unser freiwilliger Vormann Horst Egerland aus Eckernförde (Seite 26). Er gehört seit fast vier Jahrzehnten zum #TeamSeenotretter und weiß, wovon er spricht. An Bord ist jeder Einzelne wichtig. Ein gelungener Einsatz für schiffbrüchige Fischer, havarierte Segler oder plötzlich erkrankte Seeleute basiert immer auf dem reibungslosen Zusammenspiel unserer Rettungsleute. Sie können sich im Ernstfall aufeinander verlassen, genauso wie sich die in Not geratenen Menschen auf sie verlassen können. Doch manchmal sind auch unsere Besatzungen machtlos – weil die unbändige See stärker ist, als es der Mensch je sein kann. Das zeigt sehr eindrücklich der Untergang des Frachtschiffes „Adelheid“ vor 60 Jahren auf der Nordsee (Seite 16).

An Land ist die Seenotretter-Familie ebenfalls eine starke Gemeinschaft aus Freunden, Förderern und Ehrenamtlichen. Fast 650 Menschen engagieren sich in ihrer Freizeit an Land mit großer Leidenschaft in der Öffentlichkeitsarbeit für die DGzRS. Sie spenden wertvolle Minuten, Stunden und Tage für die gute Sache (Seite 24). Sie sind es, die beständig im ganzen Land von der hochprofessionellen Arbeit unserer Besatzungen erzählen. Sie begeistern andere Menschen, bewegen sie dazu, ebenfalls im #TeamSeenotretter mitzumachen. Einer von ihnen ist Björn Rösing aus Bremerhaven, der sich bereits als Jugendlicher ehrenamtlich für die Seenotretter eingesetzt hat und 40 Jahre später immer noch dabei ist (Seite 23).

Felix Röben aus Bremen-Vegesack gehört dagegen erst seit einigen Monaten fest zum #TeamSeenotretter (Seite 36). Der Elfjährige unterstützt die DGzRS seit September mit einer ungewöhnlichen Spendenaktion: Er verkauft selbst gestaltete



Foto: Jörg Sarbach

Postkarten mit eigenen Fotomotiven zu unseren Gunsten. Es sind wunderbare Ideen wie diese, die uns tragen – auch durch die Coronavirus-Pandemie.

Das zurückliegende Jahr hat uns auf manche Weise einiges abverlangt. Wir konnten viele Dinge nicht so umsetzen, wie wir es ursprünglich geplant hatten. Wir haben Veranstaltungen abgesagt, Besichtigungen ausgesetzt und Open-Ship-Termine gestrichen. Doch als #TeamSeenotretter haben wir in dieser für alle schwierigen Zeit bewiesen, wie einflussreich wir sind. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel ist unser virtueller Tag der Seenotretter, den wir nur gemeinsam umsetzen und derart erfolgreich gestalten konnten. Und das Wichtigste: Den Rettungsdienst konnten wir aufgrund der getroffenen Maßnahmen bisher ohne Einschränkungen aufrechterhalten.

Ihnen allen im #TeamSeenotretter danke ich – auch im Namen meiner Vorstandskollegen Ingo Kramer und Matthias Claussen – für Ihren unermüdlichen Einsatz im Jahr 2020. Wir wünschen Ihnen allen frohe Weihnachten und einen guten Start ins neue Jahr – passen Sie auf sich und Ihre Lieben auf, bleiben Sie gesund!

Ihr

Gerhard Harder
Vorsitzer der Seenotretter

RETTUNGSDIENST

11

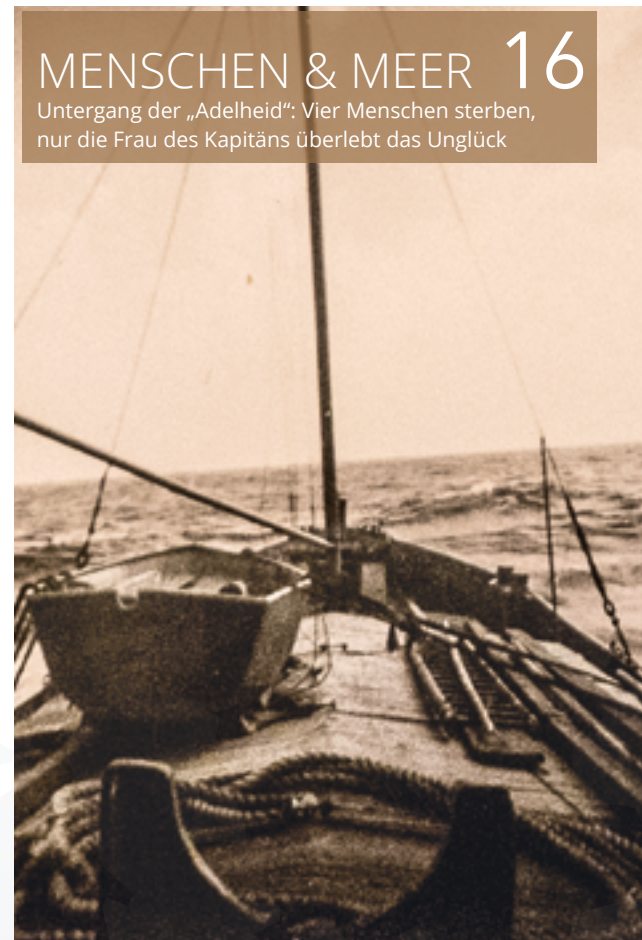
Taufe in Bremen: Freiwillige Seenotretter aus Norddeich fahren mit der OTTO DIERSCH in den Einsatz



MENSCHEN & MEER

16

Untergang der „Adelheid“: Vier Menschen sterben, nur die Frau des Kapitäns überlebt das Unglück



EHRENAMT

24

In ganz Deutschland aktiv: 650 Menschen engagieren sich an Land für das #TeamSeenotretter



IMPRESSUM

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft
zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS)
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Werderstraße 2
28199 Bremen

Telefon: 0421 53 707 - 610
E-Mail: info@seenotretter.de
seenotretter.de

Redaktion / Text:
Ralf Baur, Antke Reemts, Christian Stipeldey
und Patrick Testa-Kreitz

Korrektorat:
Kerstin Radtke

Titelbild:
Carsten Baucke

Gestaltung:
Monika Grimme

Herstellung:
teamdruck, Stuhr

Spendenkonto bei der Sparkasse Bremen:
IBAN DE36 2905 0101 0001 0720 16, BIC SBREDE22

RETTUNGSDIENST

6 **3.400 Menschen Hilfe gebracht**
Einsatzzwischenbilanz Januar bis Oktober

7 **Aus Lebensgefahr gerettet**
Angler in sprichwörtlich letzter Minute geborgen

8 **Neue NIS RANDERS**
Traditionsname lebt auf dem Darß wieder auf

MENSCHEN & MEER

14 **Freiheit eines Fischers**
Sven Okken liebt die See

20 **Heiligabend an Bord**
Unvergessliches Erlebnis für Thomas Plehn

22 **Mehr Menschen begeistern**
Neu im #TeamSeenotretter: Tobias Stückroth

UNSERE EHRENAMTLICHEN

23 **Reise in die eigene Vergangenheit**
Seit Jugendtagen ehrenamtlich dabei: Björn Rösing

UNSERE SEENOTRETTER

26 **Drei Generationen, eine Leidenschaft**
Horst, Carsten und Luca Egerland sind
freiwillige Seenotretter in Eckernförde

UNSERE BOTSCHAFTER

30 **Starke Stimmen**
Moderatorin Anke Harnack
und Cartoonist Wolf-Rüdiger Marunde

KLÖNSCHNACK

31 **Nicht unterzukriegen**
Folkeboot „Saga“ dank der Seenotretter wieder seetüchtig

33 **Familiensache Modellbau**
Paul Stasch erbt Leidenschaft von seinem Vater

JEDER EURO ZÄHLT

36 **Ship-Spotter mit Spenden-Mission**
Schüler verkauft eigene Postkarten mit Schiffsmotiven

41 **Nachbarschaftshilfe**
Seglerverein Norderney ist langjähriger Förderer

Seenotretter für 3.400 Menschen im Einsatz

Auf Nord- und Ostsee sind unsere Teams in den ersten zehn Monaten des Jahres 2020 bereits **1.605** (2019: 1.979) Mal im Einsatz gewesen. Die Besatzungen der DGzRS haben dabei rund **3.366** (3.200) Menschen geholfen. Allein rund 350 von ihnen wurden aus Seenot gerettet oder aus Gefahr befreit. Seit Gründung der DGzRS vor mehr als 155 Jahren zählt die Statistik der Seenotretter damit insgesamt 85.580 Gerettete. Aufgrund der Coronavirus-Pandemie waren in den vergangenen Monaten weniger Schiffe auf Nord- und Ostsee unterwegs. Auch die diesjährige Wassersportsaison begann verspätet. Beides macht sich zum Teil in der jüngsten Einsatzstatistik der Seenotretter bemerkbar.



Januar bis Oktober

2020	37	309	200	46	885	474
------	----	-----	-----	----	-----	-----

Januar bis Oktober

2019	73	259	292	51	864	561
------	----	-----	-----	----	-----	-----

Niedersächsische Nordseeküste

- 476 (555) Einsätze
- 968 (795) Menschen geholfen
- 3 (21) Menschen aus Seenot gerettet
- 125 (68) aus Gefahrensituationen befreit

Schleswig-holsteinische Nordseeküste

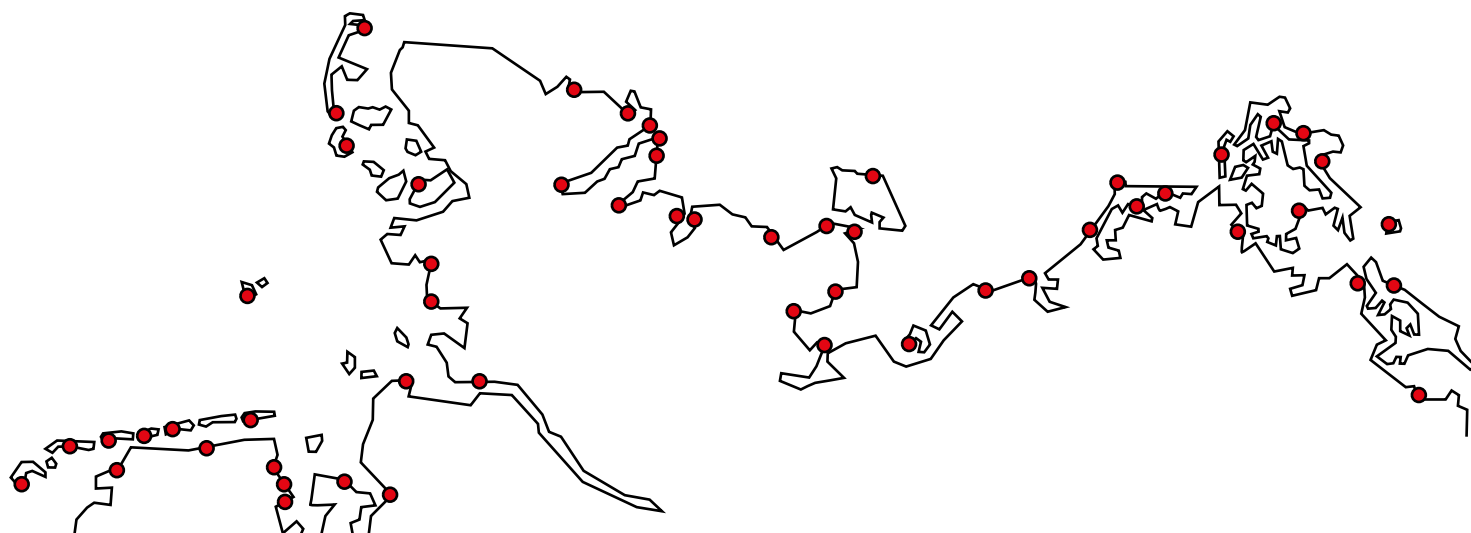
- 124 (193) Einsätze
- 297 (289) Menschen geholfen
- 9 (3) Menschen aus Seenot gerettet
- 19 (33) aus Gefahrensituationen befreit

Schleswig-holsteinische Ostseeküste

- 566 (731) Einsätze
- 1.055 (1.106) Menschen geholfen
- 24 (27) Menschen aus Seenot gerettet
- 103 (59) aus Gefahrensituationen befreit

Mecklenburg-vorpommersche Ostseeküste

- 439 (500) Einsätze
- 1.046 (1.010) Menschen geholfen
- 1 (22) Menschen aus Seenot gerettet
- 62 (99) aus Gefahrensituationen befreit



Rettung in sprichwörtlich letzter Minute

Die freiwilligen Seenotretter von Travemünde haben in der langen Geschichte ihrer Station schon viele besondere Einsätze erlebt. Doch eine Rettung, die ihnen Anfang November gelingt, wird sicher noch eine ganze Weile in den Köpfen bleiben.



Am Anleger der Norderfähre in Travemünde übergeben die Seenotretter die drei Schiffbrüchigen an den Landrettungsdienst.

Es ist Sonntagabend. Bootsführer Patrick Morgenroth sitzt entspannt auf der Couch, als er von der SEENOTLEITUNG BREMEN alarmiert wird. Er und vier weitere Seenotretter machen sich sofort auf dem Weg zur HANS INGWERSEN. Bereits nach wenigen Minuten laufen sie aus – Kurs Travemünder Kurstrand.

„Es hieß, dass jemand von Land aus Hilferufe auf See gehört hat“, berichtet Patrick Morgenroth. „Wir sind mit Höchstgeschwindigkeit in die Richtung gelaufen, aus der die Rufe vermutet wurden.“ Während er die HANS INGWERSEN durch die Dunkelheit steuert, suchen seine Kollegen die Ostsee ab. Ihre Suchscheinwerfer schwenken koordiniert in alle Richtungen, so wie sie es oft trainieren.

In der SEENOTLEITUNG BREMEN ist die Lage trotz aller Professionalität und Routine angespannt. Ein Anrufer hatte über die mutmaßliche Notlage vor Travemünde informiert. Inzwischen bestätigt auch ein Streifenwagen der Polizei die Rufe – doch wer

Hilfe benötigt und wo genau, das sind die entscheidenden offenen Fragen.

„Panik in den Augen“

Da melden die Seenotretter der HANS INGWERSEN Sichtkontakt. „Das werden wir sicher nie vergessen“, sagt Patrick Morgenroth später dazu. „Alles war finster und auf einmal schauen uns drei Menschen aus dem Wasser an, mit Panik in den Augen.“ Über die Bergungspforte holen die Seenotretter behutsam drei Männer an Bord, alle um die 30 Jahre alt. Sie sind stark unterkühlt und können sich kaum bewegen. Sofort werden sie medizinisch versorgt.

Die Männer berichten, dass ihr Angelboot nur wenige hundert Meter vor dem Strand gekentert und gesunken ist. Etwa eine halbe Stunde seien sie im Wasser gewesen. Das misst zum Unglückszeitpunkt gerade einmal 13 Grad Celsius. Warum das Boot trotz ruhiger See kenterte, ist unklar. Am Anleger der Norderfähre übergeben die Seenotretter die Geretteten an den Land-

rettungsdienst. Alle drei Angler kommen in ein Krankenhaus, wo sie zur weiteren Betreuung stationär aufgenommen werden.

Die Besatzung der HANS INGWERSEN macht danach das Seenotrettungsboot wieder klar für den nächsten Einsatz. „Wir sind vieles gewohnt“, fasst Bootsführer Morgenroth den Abend zusammen. „Doch so eine lebensgefährliche Situation erleben auch wir glücklicherweise nicht oft.“



Weitere Einsatzberichte finden Sie auf unserer Website:

seenotretter.de/aktuelles/seenotfaelle



Teil der neuen NIS RANDERS sein!

Selbstlose Hilfsbereitschaft, Respekt vor den Urgewalten der See, entschlossenes Handeln – die gleichnamige Figur Nis Randers aus Otto Ernsts (1863 bis 1926) Ballade steht wie kaum eine andere für den aufopferungsvollen Einsatz der Seenotretter. Nach dem literarischen Inbegriff des Seenotretters wird die DGzRS nun zum zweiten Mal einen Seenotrettungskreuzer benennen – und jeder kann mit seiner Spende ein Teil der neuen NIS RANDERS sein. Stationiert wird der Neubau mit dem Traditionsnamen auf dem Darß.

Vormann Frank Weinhold freut sich, ab Herbst 2021 mit einem besonderen Schiff in den Einsatz zu gehen: „Als wir davon erfahren haben, haben wir uns alle angeschaut, genickt und gesagt: ‚Das passt!‘“ Zwar gehe es in allererster Linie darum, was technisch mit einem Einsatzmittel alles möglich ist – dennoch sei der Name keineswegs egal. „Es gibt schon einige ikonische Namen bei der DGzRS wie eben NIS RANDERS oder auch VORMANN JANTZEN, die wir früher auf unserer Station Darßer Ort hatten. Wir freuen uns sehr und sind auch ein bisschen stolz.“

Frank Weinhold ist in Warnemünde aufgewachsen, die Geschichte von Nis Randers ist ihm vertraut: „Die Ballade kennt eigentlich jeder. Im Osten Deutschlands ist sie vielleicht nicht ganz so verbreitet. Aber wer sich ein bisschen für Seenotrettung interessiert, dem sagt das was.“ Kein Wunder – früh fand das Werk

Bis Ende Oktober arbeiteten die Schiffbauer am Standort Bardenfleth der Fassmer Werft an dem neuen Seenotrettungskreuzer für den Darß. Seitdem geschieht das im Haupthaus in Berne-Motzen. Dorthin ging es auf dem Wasserweg: Mangels eigener Motoren zog ein Schlepper den Neubau das kurze Stück über die Weser stromabwärts.

Eingang in Schullesebücher. Viele Generationen lernten die Zeilen auswendig, die in modernen Unterrichtswerken ebenfalls zu finden sind – sicher auch, weil sie für Werte stehen, die für die Seenotretter seit Gründung der DGzRS vor 155 Jahren gleichfalls Bestand haben.

Traditionell geben die Seenotretter den Namen einer neuen Einheit erst bei der Taufe bekannt. In wenigen Fällen machen sie bewusst eine Ausnahme – wie jetzt beim Neubau für den Darß. „Der Name NIS RANDERS steht wie kaum ein zweiter für die freiwillige Bereitschaft der Seenotretter zum gemeinschaftlichen, oft gefährvollen Einsatz auf Nord- und Ostsee. Wir wünschen uns sehr, dass sich möglichst viele Menschen für diesen ganz besonderen Seenotrettungskreuzer engagieren“, begründet DGzRS-Vorsitzer Gerhard Harder die frühzeitige Bekanntgabe.

Genauso wie bei den Schwesterschiffen HAMBURG und BERLIN werden die Seenotretter die neue NIS RANDERS der Öffentlichkeit auf eine außergewöhnliche, dem Namen entsprechende Art und Weise präsentieren. Schon jetzt kann sich jeder für diesen sechsten Seenotrettungskreuzer der 28-Meter-Klasse finanziell engagieren – jeder Euro zählt! Wer mindestens 5.000 Euro spendet, ist mit einer Danktafel an Bord immer dabei, wenn die Besatzung um Vormann Frank Weinhold mit der neuen NIS RANDERS in den Einsatz fährt.



Mehr Informationen zum Bau der neuen NIS RANDERS gibt es im Internet:

nis-randers.de

Nis Randers

*Krachen und Heulen und berstende Nacht,
Dunkel und Flammen in rasender Jagd –
Ein Schrei durch die Brandung!*

*Und brennt der Himmel, so sieht man's gut:
Ein Wrack auf der Sandbank! Noch wiegt es die Flut;
Gleich holt sich's der Abgrund.*

*Nis Randers lugt – und ohne Hast
Spricht er: „Da hängt noch ein Mann im Mast;
Wir müssen ihn holen.“*

*Da fasst ihn die Mutter: „Du steigst mir nicht ein:
Dich will ich behalten, du bliebst mir allein,
Ich will's, deine Mutter!*

*Dein Vater ging unter und Momme, mein Sohn;
Drei Jahre verschollen ist Uwe schon,
Mein Uwe, mein Uwe!“*

*Nis tritt auf die Brücke. Die Mutter ihm nach!
Er weist nach dem Wrack und spricht gemach:
„Und seine Mutter?“*

*Nun springt er ins Boot und mit ihm noch sechs:
Hohes, hartes Friesengewächs;
Schon sausen die Ruder.*

*Boot oben, Boot unten, ein Höllentanz!
Nun muß es zerschmettern ...! Nein, es blieb ganz! ...
Wie lange? Wie lange?*

*Mit feurigen Geißeln peitscht das Meer
Die menschenfressenden Rosse daher;
Sie schnauben und schäumen.*

*Wie hechelnde Hast sie zusammenzwingt!
Eins auf den Nacken des andern springt
Mit stampfenden Hufen!*

*Drei Wetter zusammen! Nun brennt die Welt!
Was da? – Ein Boot, das landwärts hält –
Sie sind es! Sie kommen! –*

*Und Auge und Ohr ins Dunkel gespannt ...
Still – ruft da nicht einer? – Er schreit's durch die Hand:
„Sagt Mutter, 's ist Uwe!“*

Otto Ernst, 1901



Fähre „Lisco Gloria“ in Flammen

Vor zehn Jahren brennt die Ro-Ro-Fähre „Lisco Gloria“ auf der Ostsee. Mit der geballten Löschkraft mehrerer Seenotrettungskreuzer und Spezialeinheiten wird versucht, den Brand zu löschen. Am Morgen danach setzte ein Hubschrauber ein Boardingteam auf der brennenden Fähre ab; im Vordergrund die Tochterboote von zwei Seenotrettungskreuzern.

Auf der litauischen Fähre „Lisco Gloria“ brach am 8. Oktober 2010 kurz vor Mitternacht ein Feuer aus. Sie befand sich zu diesem Zeitpunkt etwa sieben Seemeilen, also rund 13,5 Kilometer, nordwestlich von Fehmarn auf dem Weg von Kiel nach Klaipėda (Litauen). An Bord waren 114 Passagiere und 89 Lkw-Fahrer sowie 32 Besatzungsmitglieder. Sieben Minuten nach Mitternacht alarmierte der Kapitän die SEENOTLEITUNG BREMEN der DGzRS.

Das Feuer an Bord der „Lisco Gloria“ breitete sich in wenigen Minuten über das gesamte Oberdeck aus. Nur elf Minuten nach Brandausbruch ordnete der Kapitän die vollständige Evakuierung der Fähre an. Was folgte, war eine beispiellose Rettungsaktion: Die SEENOTLEITUNG BREMEN alarmierte die umliegende Schifffahrt. Wer helfen konnte, machte sich auf den Weg zum Unfallort. Von der DGzRS gingen die Seenotrettungskreuzer JOHN T. ESSBERGER (Station Großenbrode), BREMEN (Station Grömitz), BERLIN (Station Laboe) und die VORMANN JANTZEN (damals Vertretung auf der Station Maasholm) in den Einsatz.

Zuerst erreichte das Bundespolizeiboot „Neustrelitz“ den brennenden Havaristen. Die „Lisco Gloria“ ließ Rettungsboote zu Wasser, von denen die „Neustrelitz“ die Menschen übernahm. Als die Fähre „Deutschland“ vor Ort eintraf, setzte die „Neustrelitz“ die Geretteten auf das größere Schiff über. Ein 16-jähriger, der sich nicht rechtzeitig in ein Rettungsboot hatte retten können, wurde von einem SAR-Hubschrauber der Deutschen Marine von der Fähre aufgewünscht. Die Schiffbrüchigen blieben weitestgehend unverletzt: Lediglich zwei Personen mussten wegen Rauch-

gasvergiftung ins Krankenhaus geflogen werden, weitere trugen leichte Verletzungen davon und mussten behandelt werden.

Das Havariekommando übernahm von der SEENOTLEITUNG BREMEN der DGzRS aufgabengemäß die weitere Koordinierung. Das Feuer wütete indes auf nahezu der gesamten Fähre. Die Einsatzkräfte konnten es erst nach Tagen unter Kontrolle bringen und vierzehn Tage später im dänischen Munkebo an der Pier vollständig löschen.

Die Bundesstelle für Seeunfalluntersuchung ermittelte später in Zusammenarbeit mit litauischen Behörden die Brandursache: Mutmaßlich war das Feuer an einem Lkw mit Kühlaggregaten auf dem Oberdeck ausgebrochen. Die exakte Ursache ließ sich jedoch nicht mehr feststellen. Alle Beteiligten waren sich einig, dass die moderaten Wetterverhältnisse ganz wesentlich zur gelungenen Rettungsaktion der 235 Menschen beigetragen hatten.

Die „Lisco Gloria“ konnte nicht gerettet werden. Das Schiff wurde abgewrackt.

OTTO DIERSCH rettet vor Norddeich

Mit einem hellen Knall zerschellt die Sektflasche am Bug des neuen Seenotrettungsbootes OTTO DIERSCH der Freiwilligen-Station Norddeich. Die jüngste Rettungseinheit der DGzRS erhält am 5. Oktober am Anleger der DGzRS-Zentrale in Bremen ihren Namen. Benannt ist das moderne Spezia Schiff nach dem Begründer der Bremer Firmengruppe Diersch & Schröder. Das Unternehmen blickt exakt am Tag der Taufe auf sein 100-jähriges Bestehen zurück.



Fotos: Jörg Sarbach

Aus SRB 78 wird OTTO DIERSCH



Kurzporträt Otto Diersch

Otto Diersch (1902 bis 1981) legt im Alter von 18 Jahren mit der Gründung seines Mineralölhandels am 5. Oktober 1920 den Grundstein für die heutige Unternehmensgruppe. Unweit der stadtbremischen Häfen aufgewachsen, faszinierte ihn die Schifffahrt zeitlebens. Begeistert von Motoren und Maschinen, verdiente er sein erstes Geld mit dem Verkauf von Schmieröl an die im Hafen liegenden Schiffe. Mit Handkarre und Ölkanne begann er seinen Import- und Exporthandel von Mineralölprodukten für Reedereien und Industrie.



Ingeborg Karstedt (93) hat gerade den Neubau auf den Namen ihres Vaters getauft.

Fotos: Jörg Sarbach



Hochzufrieden mit ihrem neuen Seenotrettungsboot: Die Norddeicher Mannschaft (im Bild neun von 18 Freiwilligen) hat mit dem Neubau bereits vor der Taufe mehrere Einsätze gefahren.



Bernd Karstedt, Enkel des Namensgebers, findet bewegende Worte: „Die Haltung der Seenotretter stimmt mit den Werten unserer Familie überein.“



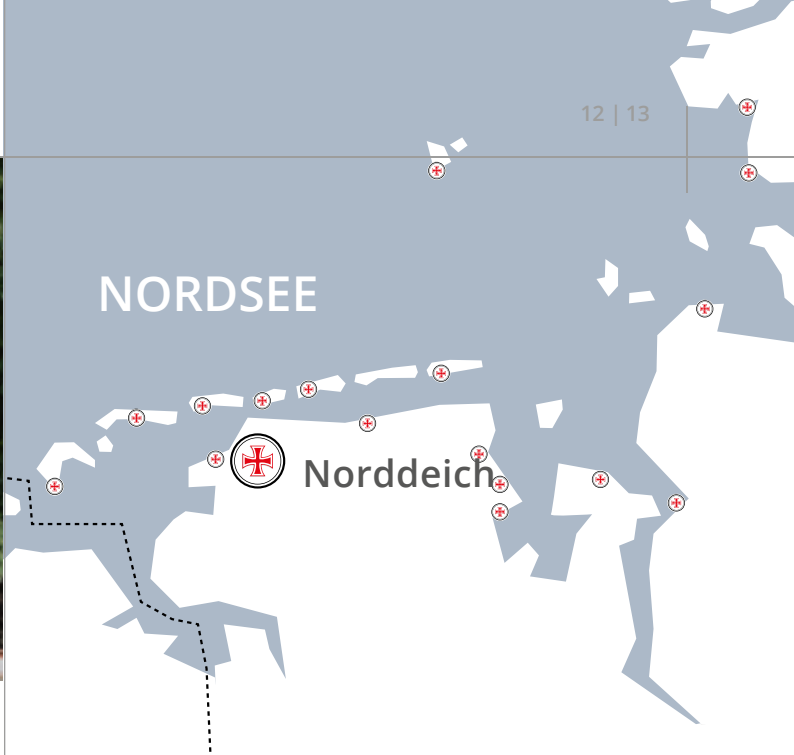
DGzRS-Vorsitzer Gerhard Harder betont die Bedeutung der allseitigen Freiwilligkeit: die des Einsatzes auf See und die der Finanzierung an Land.



Nur mit Maske: Bei der Taufe tragen alle Gäste und die Besatzung in Zeiten der Coronavirus-Pandemie selbstverständlich einen Mund-Nasen-Schutz.



Wie so oft bei den Seenotrettern folgt eine Generation auf die nächste: Vormann Marcus Baar (r.) und sein Vater Dieter sind beide freiwillige Rettungsleute der Station Norddeich.



Tradition und Moderne

Auf der Nordseestation Norddeich verbindet sich die Geschichte der Seenotretter hinter dem Deich auf besondere Weise mit der modernen Technik vor dem Deich. Auf der einen Seite ist der alte Rettungsschuppen erhalten und zu besichtigen, auf der anderen liegt im Westhafen das neue Seenotrettungsboot OTTO DIERSCH, dessen Freiwilligen-Besatzung jederzeit zum Einsatz auf der Nordsee bereit ist.

Norddeich zählt zu den ältesten Stationen der Seenotretter. Bereits 1886 errichtete die DGzRS in der Nähe des Fährhauses einen Rettungsschuppen für ein Ruderrettungsboot. Dort lag er in früheren Zeiten taktisch günstig. Seit seinem Bau im 19. Jahrhundert wurde die Deichkrone mehrfach erhöht und der Norddeicher Hafen ist stark gewachsen. Deshalb wurde der Betrieb in dem massiven Gebäude hinter dem Deich 1930 eingestellt. Es ist jedoch bis heute erhalten. Mittlerweile beherbergt es seit mehr als 35 Jahren eine Ausstellung über die bewegte – und bewegende – Geschichte der Seenotretter auf Nord- und Ostsee. Ehrenamtliche Mitarbeiter der DGzRS öffnen regelmäßig seine Türen, zeigen Filme über die Arbeit der Besatzungen sowie eine kleine Ausstellung historischer Rettungsgeräte und Modelle von Rettungseinheiten.

Seit der Wiedereinrichtung der Station 1990 sind in Norddeich moderne Seenotrettungsboote stationiert. Die OTTO DIERSCH ist nach der NORDDEICH, der CASSEN KNIGGE und der WILMA SIKORSKI die vierte Einheit. 18 freiwillige Seenotretter um Vormann Marcus Baar sind dort im Einsatz. Ihr Revier ist das Wattenmeer zwischen dem ostfriesischen Festland und den vorgelagerten Inseln Juist, Norderney und Baltrum, das stark von den Gezeiten geprägt ist. Der Schiffsverkehr wird bestimmt durch Inselfahren und zahlreiche Kutter sowie im Sommerhalbjahr durch einige Segel- und Motorboote. Die Norddeicher Seenotretter arbeiten eng mit ihren Kollegen von den Inseln zusammen.



Ein Blick auf den Hof der Seenotretter-Zentrale am Oberländer Hafen in der Bremer Neustadt



Die OTTO DIERSCH in Zahlen

Das neue 10,1-Meter-Seenotrettungsboot OTTO DIERSCH hat auf der Freiwilligen-Station Norddeich die 1999 gebaute WILMA SIKORSKI abgelöst. Diese 9,5 Meter lange Einheit kommt seit dem ohne feste Station immer dort zum Einsatz, wo andere Rettungseinheiten zum Beispiel aufgrund einer Wertzeit vertreten werden müssen.

- Länge über Alles: 10,1 Meter
- Breite über Alles: 3,61 Meter
- Tiefgang: 0,96 Meter
- Verdrängung: 8 Tonnen
- Geschwindigkeit: 18 Knoten (ca. 33 km/h)
- Besatzung: Freiwillige
- Antrieb: ein Propeller, 380 PS

seenotretter.de/norddeich



Freiheit eines Fischers

Sven Okken ist seit mehr als 20 Jahren beruflich auf der Nordsee unterwegs: Er ist Krabbenfischer. Der Heimathafen seiner „Pirola“ ist Norddeich. Der Kutter liegt unweit des Seenotrettungsbootes OTTO DIERSCH der DGzRS an der Pier. Zu dessen Besatzung gehört der 40-Jährige seit einigen Monaten.

Nebel liegt wie Watte auf dem Wasser. Es ist nasskalt, ungemütlich. Eine leichte Brise weht über der Nordsee. Sven Okken sitzt im warmen Ruderhaus seines Kutters, gut geschützt vor der feuchten Luft da draußen. Er ist hochkonzentriert: Aufmerksam verfolgt er die Echos anderer Schiffe und der Tonnen auf dem Radar. Ständig kontrolliert er auf dem Echolot die Wassertiefe. Bei dem Grau in Grau an diesem Tag ist eine Fahrt auf Sicht unmöglich, er kann nicht mal ein Kabel weit sehen, das sind gut 185 Meter. Doch auch an diesen kühlen Novembertagen liebt er es, auf See zu sein: „Mir gefällt die Ruhe, die Weite. Ich bin gerne an der frischen Luft und genieße die Freiheit hier draußen.“ Und das ist schon immer so gewesen.

Als Kind der ostfriesischen Küste ist der heute 40-Jährige in Westermarsch unweit des Städtchens Norden aufgewachsen. Mit Möwengeschrei im Ohr, Wattschlick unter den Füßen und Pinne in der Hand ist Sven Okken groß geworden. Dennoch war es anfangs keineswegs vorherzusehen, dass der Junge als Erwachsener einmal im Steuerstand eines Krabbenkutters stehen würde. Denn er stammt aus keiner Fischer- oder Seemannsfamilie, er ist Quereinsteiger. Mit seinem Faible für die See und seiner Leidenschaft fürs Angeln verdingte er sich als Jugendlicher im Netz des Fischerberufes. 1998 heuerte er als 18-Jähriger auf einem Krabbenkutter an, lernte das Handwerk von einem erfahrenen Seemann und machte als 23-Jähriger selbst das Kapitänspatent. Seit 2013 fährt er mit seinem eigenen Kutter „Pirola“ auf Fangreise.

Während Sven Okken in die Vergangenheit blickt, steht Kevin Schöpe dick eingemummelt in seinem Ölzeug an Deck und hat die Baumkurven an den Auslegern fest im Blick. Die beiden Fischer sind in ihrem Fanggebiet nördlich der ostfriesischen Insel Juist unterwegs. Gleich wollen sie erneut ihre Kurven ausbringen, wie die speziellen Grundsleppnetze der Krabbenkutter heißen. Im Steuerstand startet der Kapitän die Winde. Der daran befestigte Draht spult sich Meter für Meter ab, und die Netze sinken langsam immer tiefer ins Wasser. Das erfordert Fingerspitzengefühl. Sven Okken und Kevin Schöpe müssen aufpassen, dass sich das Fanggeschirr nicht im Schiffspropeller verheddert. Am Nordseegrund angekommen, gleiten die Kurven auf Rollen über den Boden und schrecken die Krabben auf, die dann möglichst zahlreich ins Netz hüpfen sollen.

Bei der ersten Fahrt fast nichts im Netz

Als die Baumkurven perfekt im Wasser liegen, tuckert die „Pirola“ gemächlich mit etwa drei Knoten, rund sechs Stundenkilometern, vorwärts. Sven Okken und sein Decksman hoffen auf einen guten Fang. „Als ich das erste Mal mit meinem Kutter draußen war, hatte ich fast nichts im Netz. Da dachte ich: ‚Damit soll ich meine Familie ernähren?‘“, erinnert sich der Kapitän an den anfänglichen Schreckmoment seiner Selbstständigkeit. Glücklicherweise

erhöhte sich die Ausbeute mit jedem Tag, den er auf See war. Der Jungunternehmer lernte dazu – und das Revier immer besser kennen. Mittlerweile können er und seine Familie von seiner Hände Arbeit „ganz gut leben“, wie er sagt. Dennoch: Ein gewisser, in seinen Augen gesunder Druck ist geblieben. „Als Fischer bin ich eigentlich ständig beschäftigt, es gibt immer etwas zu tun. Ich schalte nie ganz ab. Und wenn ich am Wochenende nur überlege, wo ich in der kommenden Woche am meisten Granat fischen kann“, sagt er.

Fischer aus Leidenschaft

Heute hat Sven Okken den richtigen Riecher gehabt. Als er mit seinem Decksman nach etwa zwei Stunden die Schleppnetze wieder einholt, sind deren Steerte ordentlich mit Krabben gefüllt. Sie hieven den Fang an Deck. An Bord rattert schon dröhnend eine Sortiertrommel, die das Verwertbare vom Rest trennt, auf den sich die Möwen hinter dem Kutter bereits lauthals kreischend freuen. Die gefangenen Krabben kochen sie in einem mit Seewasser gefüllten Kessel ab – in der kalten Luft steigt ordentlich Dampf auf. Anschließend spülen die beiden Fischer den Fang auf einem großen Metallsieb noch einmal mit frischem Seewasser gründlich ab und sortieren per Hand kleine Krebse und Algenreste aus. In Kisten geschüttet, schleppen sie die Nordseegarnelen in den Kühlraum.

Bei ruhigem Wetter wie an diesem Novembertag geht ihnen die Arbeit leicht von der Hand – es gibt anstrengendere Tage. Wenn der Kutter bei Schietwetter ordentlich schaukelt und sie seine schwankenden Bewegungen ständig ausgleichen müssen. Für Sven Okken gehören solche Tage dazu, er liebt seinen Job ohne Wenn und Aber: „Ich bin Fischer mit viel Herzblut und großer Leidenschaft – es ist ein sehr schöner Beruf“, betont er. Es gibt jedoch immer weniger Menschen, denen es so geht wie ihm. Die heimische Kutterflotte auf der Nordsee schrumpft: „Der Beruf stirbt langsam aus, das finde ich sehr schade“, sagt er. Für ihn gehören die Kutter genauso zu den kleinen Fischerorten an der Nordseeküste wie die auffälligen Spezialschiffe der Seenotretter.

Deshalb engagiert sich Sven Okken seit einigen Monaten in seiner Freizeit auch bei den Freiwilligen der DGzRS-Station Norddeich. „Es macht viel Spaß“, sagt er und ergänzt: „Ich weiß, wie gefährlich es auf See werden kann. Gerade für uns Fischer sind die Seenotretter eine Art Lebensversicherung.“ Als erfahrener Seemann kennt der 40-Jährige die Grenzen seines Kutters und die eigenen sehr genau. Er ist ein besonnener Mensch, der nur so lange rausfährt, wie es Wind und Wellen zulassen. „Ich bin kein Haudegen. Bei fünf bis sechs Windstärken aus Nordwest ist für mich Schluss, auch um das Material zu schonen“, sagt er. Doch heute ist die See ruhig, und die blau-weiße „Priola“ tuckert weiter gemächlich durch den Nebel.

Außenjade.

Am 26. September 1960, es ist ein Montag mit tiefen Wolken und dünnem Regen, fahren die Seenotretter Arnold Gruben, Otto Weihusen und Rolf Zeh mit ihrem Boot auf einem nordöstlichen Kurs weiter hinaus aufs Meer, in Richtung der Schillig-Reede. Vormann Gruben schickt einen zerknitterten Blick gen Himmel. Der Wind pflückt ihm die Worte prompt von den Lippen, nur so viel dringt durch das Gebrause in die Ohren der beiden anderen:

„... Mistwetter!“

Die Tiefdruckgebiete sind in diesem Monat schon früh vom Atlantik herübergzogen, die Ernte auf den Feldern steht noch immer auf dem Halm, und die Wolken scheinen sich dieser Tage in dichten Reihen gegenseitig durch den Himmel zu jagen. Nun naht ein weiteres Tief, und womöglich stammt es von einem Ausläufer des Hurrikans „Donna“, der gerade erst im Osten der Vereinigten Staaten getobt hat, New York unter Wasser setzte und 137 Menschen in den Tod trieb.

Im Norden Frieslands aber macht das Wetter, was es meistens macht, und die Männer sehen, was sie so oft hier draußen sehen. Eine Windstärke vier bis fünf bläst aus Nordwest, das Wasser eine blaugrau zerstobene Fläche, der Himmel ohne scharfe Konturen. Fast monochrom marschieren die Wolken dahin, hier und da brechen Schaumkronen, der Horizont sieht aus wie eine zerfranste Schnur. Stoisch arbeitet sich das kleine Rettungsboot durch die See nach Nordost. Gruben am Steuer, Zeh neben ihm im Steuerstand.

Noch läuft das Wasser auf. In drei Stunden erst wird der Strom kentern und das Meer sich nach Stauwasser wieder zurückziehen. Überall sehen sie Wasser um sich herum. Die Sände der Mellum liegen bereits versunken im Meer, dem Wattfahrwasser der Minsener Oog stehen die Fluten fast bis zu den oberen Priellkanten. Weiter im Westen ducken sich die Dünen Wangerooges unter dem grauen Himmel, eine hellbraun zerrupfte Kante, die sie von ihrer Position aus deutlich erkennen können.

Wonach sollen sie suchen? Ihre Augen kleben auf dem Wasser, und immer wieder schnappen sich Rolf Zeh und der noch junge Otto Weihusen die Ferngläser. Mit breiten Beinen stehen sie da, wiegen in den Bewegungen des Boots, versuchen die Gläser vor den Augen zur Ruhe zu bringen. Ab und zu stützt sich Rolf Zeh auf dem Süll ab, stiert in die Quadranten der Himmelsrichtungen. Überall See.



Die junge Familie Meiners an Bord der »Adelheid«

Durch das Glas betrachtet, erscheint das Meer viel näher und reicher an Schraffuren. Zeh sieht die einzelnen Wellen, die in Dreiecken und zerwühlten Formationen durchs Bild rollen, durch das Visier vergrößert zu einer brodelnden Masse. Hier und da tauchen dunkle Punkte darin auf wie auf dem Meer liegende gebliebene Kanonenkugeln. Seehunde, denkt Zeh. Sie verschwinden kurz, tauchen im Nu an anderer Stelle wieder auf, als würden sie sich vor dem nahenden Boot verstecken und immer mal wieder schauen, was für ein Wesen da auf sie zuhält.

Treibende Menschen würden anders aussehen, denkt Zeh. Sie würden nicht so oft abtauchen, nicht so schnell an anderer Stelle wieder zum Vorschein kommen. Doch es könnte ja sonstwas in der See



Kapitän Ewald Meiners mit seinem Sohn Bernhard

treiben. Eine Obstkiste, ein Kanister. Zeh hat auf seinen vielen Einsätzen schon Ölfässer im Meer vagabundieren sehen, abgerissene Fender, Baumstämme, Gummistiefel, Mützen. Der Wind drischt in die Gesichter der Retter. Umso heftiger, wenn Arnold Gruben das Boot einige Grad mehr nach West dreht, um den Blick immer wieder auch mal nach Süden richten zu können.

Wieder steckt ein Seehund seine Schnauze aus den Wogen. Diesmal so nahe, dass die drei seine Barthaare sehen können. Zwei Glasaugen, die sie eine Weile neugierig anstarren, dann rutscht das Tier wieder in die undurchsichtige Tiefe.

„Tonne elf ist gleich querab“, sagt Gruben.



Die »Adelheid« auf der Fahrt hinaus auf See

„Schillig an backbord auf meiner Seite.“
 „Das Wasser läuft noch auf, aber der Strom wird schon weniger.“
 „Die Tonnen neigen sich noch.“
 „Vielleicht sind die Wrackteile schon südlicher vertrieben, rein in die Jade.“
 „Sie können sonst wo sein.“
 „Von einer Besatzung war ja nicht die Rede.“
 „Nein, kein Wort.“
 „Vielleicht ist alles nur ein Haufen Treibgut gewesen.“
 „Wie müssen nach allem Ausschau halten.“
 „Der russische Dampfer meldete die Teile weiter nördlich.“
 „Das war vor über eine Stunde.“
 „Wer weiß, wie schnell sie gemeldet haben.“
 „Wir fahren noch ein Stück weiter nach Norden, dann wieder nach Süden zu den inneren Sänden.“
 „Keine neue Meldung aus Bremen?“
 „Nichts weiter, keine weiteren Sichtungen.“
 „Sind ja auch kaum Boote draußen.“
 „Die Fischer haben nichts gesehen.“

Vor den Seenotrettern schaukelt die See. Eine Welt, gewoben aus Wasser und Himmel, Wolken und Wellen. So tief hängt der Regen, dass sich der Horizont schon auflösen will. Eine See wie ein basaltgrauer Ölschinken.

Doch ist dies nur das sichtbare Antlitz des Wattenmeers, das Offenkundige seines Wesens. Ein gleichgültiges Gesicht, das die Abgründe seiner Seele im Verborgenen hält. Denn erst unterhalb der sichtbaren Oberfläche fließen die wahren Kräfte der Unterwelt. Dort jagen sich die Ströme durch ein verwinkeltes System, welches die eigentliche Natur dieses Meeresraums ausmacht.

Einige Wattströme folgen diesen unterseeischen Gräben bis weit hinaus in die tiefe Nordsee, andere rasen noch immer wutentbrannt an den flachen Sänden vorbei, gehen mit der Ebbe, kommen mit der Flut. Wie ein tobsüchtiger Sisyphos, der seit ewigen Zeiten alle sechs Stunden hin und her galoppiert.

Und was maßt sich nun ein menschengemachtes Boot an, sich diesem Getriebenen auszusetzen? Bewehrt nur mit einem Ruder, einem Motor oder einem Segel – ohne diese Krücken jedoch ausgeliefert wie ein Fisch ohne Flossen, wie ein Krebs ohne Beine.

So wird jede Fahrt hinaus auf dieses zutiefst unstete Reich immer und zu allererst zu einem archaischen Wagnis. Und welch fürchterlicher Ignorant muss sein, der neben seinem Seesack und seinem gut geschmierten Diesel nicht noch dies mit hinaus aufs Wasser nimmt.

Demut.



Dies ist ein Ausschnitt aus dem 156-seitigen Buch „Der Untergang der Adelheid“, das im Verlag „Let's sea“ erschienen ist und von Rike Sattler gestaltet wurde. Es ist im Seenotretter-Shop erhältlich: seenotretter-shop.de. Von jedem verkauften Exemplar gehen zwei Euro als Spende an die DGzRS.

Heiligabend bei den Seenotrettern

Ein kleines Büchlein ist gefüllt mit Geschichten über Heike und Thomas – den Anstoß dazu gaben die Jüngsten der Familie. „Vor einiger Zeit haben mich meine Enkel gebeten, all das aufzuschreiben, was wir mit unseren Kindern Heike und Thomas erlebt haben, als sie klein waren“, sagt Gert Plehn. In einem Kapitel erzählt der Oldenburger von den Erlebnissen seines Sohnes Thomas mit den Seenotrettern.



Beim Gang über die LANGEEOG darf Thomas Plehn den oberen Fahrstand besichtigen.

1976, während unseres Weihnachtsurlaubs auf Langeoog, überlegten Theda und ich uns eine besondere Überraschung für Thomas. Wir dachten dabei an einen Besuch auf dem Seenotrettungsboot LANGEEOG. Auf dem Weg zu einem Einkauf erkannte ich den Vormann des Rettungsbootes, Hein Leiß. Er war, wie die meisten seiner ‚Gattung‘ sehr wortkarg. Ich sprach ihn an und fragte ihn, ob ein Besuch an Bord möglich sei. Er antwortete: „Jau, dat geiht woll.“ Nun fragte ich meinerseits auf Platt: „Wenner passt dat denn?“ Er: „Mörgen, so Klock tein.“ Mörgen, das war Heiligabend.

Ich war ganz verdutzt. In unserer Ferienwohnung angekommen, berichtete ich Theda davon. Am nächsten Morgen packte ich eine Flasche Rum in eine Plastiktüte, rief Thomas zu mir und sagte ihm, dass wir beide einen Spaziergang zum Hafen machen wollten. Dort angekommen meinte ich, dass wir ja einmal versuchen könnten, auf das Rettungsboot zu

gehen. Thomas war hellauf begeistert und fragte: „Ob das wohl geht?“ Ich: „Wir versuchen das.“

An Bord war aber niemand zu entdecken und ich wusste nicht, wie ich mich bemerkbar machen konnte. Mir fiel ein, dass in einem solchem Fall der Name des Schiffes gerufen wurde. Ich rief also „Hallo LANGEEOG, dürfen wir an Bord?“ Keine Antwort. Ich wiederholte das Ganze. Wieder nichts. Was nun? Jetzt ging ich einfach an Bord und klopfte an die Tür des unteren Fahrstandes. Nach mehrmaligem Klopfen öffnete uns ein verschlafener Hein Leiß, der in Unterhose vor uns stand. Der arme Kerl hatte einen Nachteinsatz gehabt und noch nicht viel geschlafen. Er war aber sehr freundlich und begrüßte uns mit: „Sü, doar sünd ji joa.“

Hein Leiß zog sich schnell an und zeigte Thomas das ganze Schiff: vom Maschinenraum bis zum oberen Fahrstand. Er erklärte Thomas alles und war nun gar nicht mehr

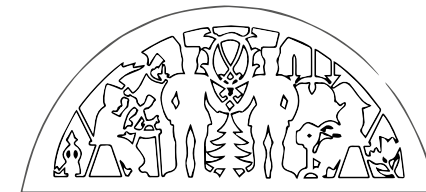
wortkarg. Dann setzten wir uns in den unteren Fahrstand, und ich überreichte die Flasche Rum. „Nu dringt wi erst'n Buddel Beer, Schluck dürt wi nich“, meinte Hein Leiß. Bald danach kam noch ein weiterer Rettungsmann dazu.

Während der ganzen Zeit blieb das Funkgerät eingeschaltet. Es waren mehrere Stimmen zu hören. Vorbeifahrende Schiffe wünschten den Rettungsmännern ‚Frohe Weihnachten‘. Einen Kapitän kannte Hein Leiß offensichtlich besonders gut. Zu ihm sagte er: „Hier will di een snacken.“ Er gab Thomas den Hörer und forderte ihn auf, dem Kapitän etwas zu erzählen. Thomas war zu überrascht und konnte nur einige wenige Worte herausbringen. Zu Hause angekommen, berichtete Thomas seiner Mama und seiner Schwester Heike voller Begeisterung von unserem Besuch auf dem Seenotrettungsboot. Er war Thomas' schönstes Weihnachtsgeschenk in diesem Jahr.

Noch viele Jahre lang wünschte Thomas den Rettungsmännern an jedem Heiligabend telefonisch ‚Frohe Weihnachten‘.



Sprachlos am Funkgerät: Thomas Plehn am 24. Dezember 1976 an Bord der LANGEEOG



Hermann Brandt verbindet Holzkunst aus dem Erzgebirge mit maritimem Flair.

Maritime Leidenschaft für Erzgebirge-Kunst

In der Vorweihnachtszeit sind sie oft zu sehen: kleine Figuren, sich drehende Pyramiden und Lichterbögen aus Holz. Diese traditionelle Kunst aus dem sächsischen Erzgebirge verbinden viele mit dem Fest der Feste. Ein Bremer verleiht dem alten Handwerk ein maritimes Gewand – und bastelt Seenotretter im Miniaturformat.

Hermann Brandt (81) ist ein echtes Kind der Küste: aufgewachsen in Schleswig-Holstein, sieben Jahre zur See gefahren und durch die Liebe nach Bremen gelangt. Darüber hinaus hat ihn die Arbeit mit Holz schon immer begeistert. Dass der Seemann aber ausgerechnet ein Faible für Kunst aus dem Erzgebirge entwickelte, ist einer Begegnung nach der Wende zu verdanken: „Damals wurden Übernachtungsmöglichkeiten für Gäste aus den neuen Ländern gesucht“, berichtet Brandt. Er und seine Frau stellten ein Zimmer zur Verfügung – und die Besucher brachten zum Dank einen traditionellen Lichterbogen mit. „Da war die Neugier geweckt.“

Bei einem Gegenbesuch entstand Kontakt zu Handwerkern vor Ort. Diese suchten neue Ideen, Hermann Brandt lieferte sie. Es entstanden Boote und kleine Hafenarbeiter aus Holz – bald sogar Seenotretter und ihre Schiffe. „Andere Modelle veralteten schnell, aber die DGzRS ist etwas Beständiges“, erklärt Brandt. „Außerdem habe ich als Seemann alle Achtung vor der Arbeit der Gesellschaft.“

Besonders historische Ruderrettungsboote passen gut zur traditionellen Holzkunst. Was im Erzgebirge fortan hergestellt wurde, verkauften Brandt und seine Frau auf Fachmärkten, Messen und zeitweise sogar in einem eigenen Laden im Bremer Schnoor-Viertel. Hermann Brandt reparierte lädierte Boote und Schiffe, legte vor allem bei den Figuren selbst Hand an. Er fertigte kleine Seenotretter mit Südwester, aber auch moderne Versionen in roter Seenotretter-Schutzausrüstung.

Inzwischen haben sich die Brandts nach gut drei Jahrzehnten aus dem Geschäft mit der Holzkunst zurückgezogen. Ganz lösen kann sich der passionierte Bastler aber nicht davon. Für den Verein „Historische Seenotrettung Horumersiel“ hat Hermann Brandt den Seenotbeobachtungsturm „Hoher Stuhl“ nachgebaut. Vermutlich ist dies nicht die letzte DGzRS-Rarität, die die Werkstatt des fleißigen Rentners verlassen wird: „Ich bin eigentlich jeden Tag im Keller, um zu werkeln. Irgendwas fällt mir immer ein.“



Um die Ecke gedacht –
finde diesen maritimen
Begriff:

Man kann hindurch –
aber nicht mit ihm
sehen.

Das nautische Rätsel hat sich Hans-Joachim Schleuher aus Hohenpeißenberg bei München ausgedacht.

Neu im #TeamSeenotretter: Tobias Stückroth

Seit dem 1. September engagiert sich Tobias Stückroth (39) im #TeamSeenotretter. Der ausgebildete Fundraising-Manager mit einem zusätzlichen Master in Fundraising-Management und Philanthropie verfügt über langjährige Erfahrung darin, Menschen für eine gute Sache zu begeistern. Er verantwortet bei der DGzRS die Abteilung Direktansprache und Ehrenamt. Ab dem Jahreswechsel leitet er auch den Spenderdialog.

Worauf kommt es dabei besonders an?

Nicht auf die bloße Anzahl neuer Förderer, sondern darauf, Verbundenheit zu schaffen. Ältere Menschen bleiben einer Organisation in der Regel länger treu als jüngere. Ich muss also jedem passende Informationen vermitteln und authentisch sein. Die Seenotretter haben einen großen Vorteil: Wir gewinnen Förderer fast ausschließlich im direkten Gespräch mit Ehrenamtlichen, die sich in hohem Maß mit der Arbeit der Besatzungen identifizieren. Mit ihrer eigenen Leidenschaft und Passion für die Seenotretter können sie

einfach mehr Menschen begeistern. Als Rettungsdienst, der ständige laufende Kosten hat, benötigen wir Planungssicherheit. Deshalb müssen wir uns breiter aufstellen und neue Förderer gewinnen, die sich regelmäßig und langfristig im Seenotretter-Team finanziell engagieren.

Wie ist Ihre Verbindung zu den Seenotrettern entstanden?

Ich kenne sie schon ewig, meine Mutter ist in Travemünde aufgewachsen. Die Sammel-schiffchen habe ich bereits als kleiner Junge wahrgenommen und auch mal beladen. An der See war ich immer gerne, da fallen die Seenotretter einfach auf. Es war aber eine eher lockere Verbindung, zumal ich zwar in Lübeck geboren und in Bad Segeberg aufgewachsen bin, aber die prägende Zeit als Jugendlicher in Berlin erlebt habe.

Wie ist Ihr bisheriger Eindruck von der Arbeit bei den Seenotrettern?

Bisher konnte ich coronavirusbedingt leider nicht so viele Ehrenamtliche treffen, wie ich es mir gewünscht habe. Weil keine Veran-

staltungen stattfinden, konnte ich nicht mit ihnen vor Ort ins Gespräch kommen und etwas über ihre Motivation erfahren. Es fehlt mir das unmittelbare Erlebnis, wie bisher neue Förderer gewonnen werden. Ich habe allerdings bisher schon viele nette Menschen kennengelernt, die mir den Start sehr angenehm gemacht haben.

Was sind Ihre vorrangigen Aufgaben in den nächsten Monaten?

Ich möchte das Ehrenamt bei der DGzRS weiter stärken und deshalb den Ehrenamtlichen weitere Hilfsmittel wie neue Informations- und Messestände an die Hand geben. Ich möchte die Digitalisierung vorantreiben sowie Schulungen und Webinare anbieten. Im Moment ist allerdings die Pandemie die größte Herausforderung. Sie macht vieles schlicht unmöglich. Ich möchte derzeit vor allem Kontakt halten, niemanden allein lassen. Denn bald werden wir wieder auf das großartige Engagement aller in vollem Umfang angewiesen sein. Ich hoffe daher, dass uns bis dahin alle treu bleiben. Ab Januar übernehme ich zusätzlich die Verantwortung für den Spenderdialog. Ich möchte den Zusammenhalt des Teams weiter stärken. In Kooperationen mit Unternehmen und Stiftungen sehe ich großes Potenzial, genauso wie im Kontakt mit Kindern. Die drei Bereiche Direktansprache, Ehrenamt und Spenderdialog möchte ich noch stärker vernetzen, gemeinsam mit den Ehren- und Hauptamtlichen neue Ideen entwickeln, wie wir noch besser und noch mehr Menschen für unser einmaliges, hochemotionales Thema begeistern können.

Wenn Sie abends das Büro verlassen, womit verbringen Sie dann Ihre Zeit?

So oft es geht mit meinem vierjährigen Sohn Moritz. Daneben pflege ich meine langjährigen Freundschaften in Berlin, treffe mich regelmäßig mit meinen Freunden in meiner alten Heimat. Und dann bin ich ein Kind der 1990er Jahre mit einem Faible für die Musik und Serien dieser Zeit.



Damals (l.) und heute (r.): Bei einem Schuljubiläum verkaufte Björn Rösing (2. v. r.) 1979 als Zwölfjähriger gemeinsam mit drei Klassenkameraden Postkarten, Poster und andere kleine Seenotretter-Artikel zugunsten der DGzRS. 38 Jahre später steht er (2. v. l.) im Jahr 2017 als ehrenamtlicher Mitarbeiter bei der 50. Kutterregatta in Neuharlingersiel vor dem DGzRS-Infowagen.

Foto: Kurverein Neuharlingersiel e. V., Martin Stöver

Reise in die eigene Vergangenheit

Es ist, als blickte Björn Rösing in seine Kindheit zurück, wenn mal wieder ein wissbegieriger Junge am Infostand der Seenotretter steht und ihn mit Fragen löchert. Es fühlt sich dann an, als ob die Zeit zurückgespult wird.

Es ist schon drollig, wie sich in den Kindern mein eigenes Verhalten von vor mehr als 40 Jahren widerspiegelt“, sagt der inzwischen 54-Jährige und schmunzelt. Er hält für einen kurzen Moment inne, schaut gedankenvoll in die Ferne. Es scheint, als ob Bilder von Früher vor seinem inneren Auge ablaufen.

Seit 2014 engagiert sich Björn Rösing als ehrenamtlicher Mitarbeiter bei den Seenotrettern – offiziell. Denn eigentlich ist er schon viel länger dabei: Bereits als Zwölfjähriger betreute er seinen ersten DGzRS-Infostand, beim „Tag der offenen Tür“ anlässlich des 75-jährigen Bestehens seiner Schule im Mai 1979. „Ich war damals ein riesengroßer Fan der Seenotretter – und auch schon Förderer“, erinnert er sich. Die Wände seines Zimmers waren mit Postern der Seenotrettungskreuzer tapeziert, in einer Box lagerte er die wertvollen DGzRS-Postkarten, die er mit viel Fleiß sammelte, und sein Wissen über die Arbeit der Besatzungen wuchs mit jeder gelesenen Jahrbuchseite.

Wenn Sie abends das Büro verlassen, womit verbringen Sie dann Ihre Zeit?

So oft es geht mit meinem vierjährigen Sohn Moritz. Daneben pflege ich meine langjährigen Freundschaften in Berlin, treffe mich regelmäßig mit meinen Freunden in meiner alten Heimat. Und dann bin ich ein Kind der 1990er Jahre mit einem Faible für die Musik und Serien dieser Zeit.

Stunde hielt er sich tief versunken in einer anderen, für ihn fremden Welt auf. Zwar lag die See mit der nahen Nordsee für ihn als gebürtigen Bremerhavener Jung' vor der Haustür, aber von den Seenotrettern hatte er bis dahin noch nie gehört.

Als sein Vater ihm schließlich von dem in der Hafenstadt stationierten Seenotrettungskreuzer H. H. MEIER erzählte, wurde aus der Fiktion greifbare Realität. Bei einem Besuch im Tonnenhafen lernte Björn Rösing waschechte Seenotretter kennen. Von da an „gab es kein Halten mehr“ – auch nicht in der Schule. Als sie 1979 ihr Jubiläum mit einem „Tag der offenen Tür“ feierte, saß Björn Rösing gemeinsam mit drei Mitschülern an einem selbst gebauten Infostand und verkaufte mit großem Erfolg Poster, Postkarten und andere kleine Seenotretter-Artikel: 374,50 Mark spendeten die Schüler an die DGzRS.

Nahtlos und schnell

In der Pubertät schwand bei Björn Rösing das Interesse an den Rettungsleuten und ihren Spezialschiffen. Andere Dinge rückten in den Vordergrund, wurden für sein Leben wichtiger. Als Erwachsener blieb er zwar Förderer, aber erst 2013 wurde er wieder mit voller Wucht auf die Seenotretter aufmerksam. Inzwischen Klarierungsagent bei einer Schiffsmaklerei in seiner Heimatstadt, sollte er die Rettung eines schwer verletzten Seemanns auf einem Containerriesen organisieren, für dessen Reederei er tätig war: „Bei

Wartungsarbeiten hatte dieser sich die Hand so stark gequetscht, dass er dringend von Bord in ein Krankenhaus gebracht werden musste.“ Rösing alarmierte umgehend die SEENOTLEIUNG BREMEN der DGzRS. Sofort schickten die Wachleiter einen Hubschrauber zum Containerschiff, das vor Wangerooge auf Tiefwasser-Reede lag, um den Seemann abzubergen.

„Es hat mich fasziniert und begeistert, wie bei diesem erfolgreichen Einsatz alles nahtlos und vor allem sehr schnell ineinandergegriffen hat“, erinnert sich Björn Rösing. „Ich dachte spontan: ‚Das möchte ich mit mehr als Geld unterstützen – das lohnt sich!‘“ Seitdem steht er in seiner Freizeit auf maritimen Veranstaltungen am Seenotretter-Infostand, erzählt den Besuchern von der Arbeit der Rettungsleute auf See. Und manchmal wird er von einem wissbegierigen Jungen an seine eigene Kindheit erinnert.

i

Von der Waterkant bis zum Alpenrand engagieren sich knapp 650 Menschen als ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im #TeamSeenotretter – Björn Rösing ist einer von ihnen. Für diesen unermüdlichen Landeinsatz und die kostbare Zeitspende möchten wir uns bei allen ganz herzlich bedanken!

Tobias Stückroth engagiert sich im #TeamSeenotretter.

Ehrenamt in Rot

Fast 650 Menschen engagieren sich ehrenamtlich an Land für die Seenotretter. Egal, ob an der Küste, im Ruhrgebiet, im Allgäu oder in der Sächsischen Schweiz: In ganz Deutschland machen sich Frauen und Männer in Rot für die einmalige Arbeit der Rettungsleute auf Nord- und Ostsee stark. Mit ihrer persönlichen Leidenschaft und Passion für die DGzRS begeistern sie andere Menschen. Manch einen von ihnen gewinnen sie auch als Förderer für das #TeamSeenotretter. Als kleines Dankeschön für ihren unermüdlichen Landeinsatz sind einige von ihnen stellvertretend für alle auf dieser Doppelseite zu sehen. Viele weitere Ehrenamtliche finden Sie auf unserer Website: seenotretter.de/wie-sie-uns-helfen/ehrenamt-freiwilligkeit/



SPEYER
Beste Sicht auf das Unesco-Weltkulturerbe: Marco Müller (l.) und Jürgen Brunner stehen am Rheinufer vor dem Dom zu Speyer.



HAMBURG
Perfektes Fotomotiv: Catrin Kleinohl vor der Elbphilharmonie



WUPPERTAL
Dieses Verkehrsmittel gibt es nur im Bergischen Land: Wolfgang Wohlers vor der Schwebebahn.



ZELTINGEN-RACHTIG
In den Weinbergen an der großen Moselschleife: Jürgen Lanker



STUTT GART
Klaus Grewing vor dem rund 216 Meter hohen Fernsehturm der baden-württembergischen Landeshauptstadt



WACKEN
Im August rockt das „Wacken Open Air“ den kleinen Ort in Schleswig-Holstein: Wolfgang Siebke posiert vor dem markanten Schriftzug des weltweit bekannten Musikfestivals.



KASSEL
Mitten im Unesco-Weltkulturerbe „Bergpark Wilhelmshöhe“: Christian Päschel (l.) und sein Vater Carsten.



BREMEN
Wer in der Hansestadt an der Weser lebt, kennt wie Peter und Monika Klose selbstverständlich die 1404 errichtete Rolandstatue.



EMDEN
Gerhard Hegwer am beliebten Ratsdelft mit dem Rathaus im Hintergrund



FEHMARN
Christian Jörg sieht die Fehmarnsundbrücke ungezählte Male im Jahr: Der größte „Kleiderbügel“ der Welt verbindet das Festland mit der Ostseeinsel.



CUXHAVEN
Gehören zum Nordseeheilbad: das Seezeichen Kugelbake und der Seenotrettungskreuzer ANNELIESE KRAMER im Hintergrund sowie die Ehrenamtlichen der DGzRS.



DUISBURG
In der Stadt an Rhein und Ruhr liegt der weltgrößte Binnenhafen – für Klaus Pütz ein Stück Heimat.

Wie der Vater, so der Sohn und der Enkel

Drei Generationen, eine Leidenschaft: Horst (74), Carsten (44) und Luca Egerland (15) sind freiwillige Seenotretter auf der Station Eckernförde. Alle drei verbindet ein Gedanke: Sie wollen anderen Menschen helfen, wenn es darauf ankommt. Vor welche Herausforderungen das den Rest der Familie stellt und wer an Bord das Sagen hat, haben uns die drei Egerlands im Interview erzählt.

Wenn bei der DGzRS über Eckernförde gesprochen wird, fällt schnell der Name Egerland. Ist das für Euch Anerkennung?

Horst Egerland: Was mir immer wichtig ist: Die Station heißt Eckernförde, nicht Egerland. Natürlich sind wir damit eng verbunden, aber je nach Verfügbarkeit sind es insgesamt 15 bis 18 Freiwillige hier, die eine tolle Arbeit machen. Wir können nur gemeinsam erfolgreich sein. Und da ist es egal, wie jemand heißt.



Seit die Station Eckernförde 1982 gegründet wurde, ist Horst Egerland dabei – in den vergangenen 20 Jahren als Vormann.

Horst, Du bist seit 20 Jahren Vormann der Station. Warum bist Du Seenotretter geworden?

Horst Egerland: Ich bin mit der Fischerei groß geworden. Dabei haben Kollegen und ich schon andere Schiffe geschleppt, wenn Hilfe nötig war. Bis in die 1980er Jahre hinein gab es hier in Eckernförde keine Station der DGzRS. Mit guten Kontakten zu den umliegenden Stationen in Laboe und Maasholm gelang es dann 1982, das Seenotrettungsboot UMMA nach Eckernförde zu holen. Seitdem bin ich dabei.

Rausfahren, wenn andere reinkommen – das ist nicht ungefährlich. Woher kommt Eure Motivation?

Carsten Egerland: Wir alle haben eine starke Verbundenheit zum Wasser. Und wer oft auf dem Wasser unterwegs ist, weiß, dass es zu brenzlichen Situationen kommen kann. Als Jugendlicher habe ich einen Segeltörn



Carsten Egerland arbeitet bei der Marine. Seit mehr als zwei Jahrzehnten engagiert er sich als freiwilliger Seenotretter.

nach Dänemark mitgemacht. Ein Schiff unserer Gruppe geriet bei Schlechtwetter in Seenot. Dabei kam sogar der Seenotrettungskreuzer NIS RANDERS aus Maasholm mit zum Einsatz, obwohl es vor der dänischen Küste war. Ich war zwar nicht direkt betroffen, aber das hat mich dennoch ungemein geprägt.

Luca Egerland: Ich finde es einfach schön, wenn ich Menschen helfen kann, die in Not sind. Andere in meinem Alter begeistern sich eher für andere Sachen. Und viele wissen auch gar nicht genau, wer die Seenotretter sind und was wir machen. Da versuche ich dann aufzuklären.

Wenn es in Eckernförde zu Einsätzen kommt, betrifft das ja gleich die ganze Familie.

Carsten: Mein Vater und ich sind oft gemeinsam unterwegs. Ich erinnere mich gut an einen Geburtstag meiner Frau. Die komplette Familie hatte sich gerade zum Kuchen an den Tisch gesetzt, als unsere beiden Handys klingelten. Meine Frau sagte dann nur: „Fahrt mal los!“ Sie steht da voll und ganz hinter. Nur selbst mitzufahren, dazu konnte ich sie noch nicht überreden.

Luca, Du musst Dich ja aufgrund Deines Alters noch etwas gedulden. Was darfst Du auf der Station schon machen und was noch nicht?

Luca: An der praktischen Ausbildung zum

Seenotretter darf ich bereits im nächsten Jahr teilnehmen, aber zu Einsätzen darf ich erst mit 18 Jahren rausfahren. Das ist auch vollkommen in Ordnung. Denn es ist schon viel, was ich alles wissen und beherrschen muss – da ist jedes Training wichtig. Im Moment mache ich die theoretische Ausbildung auf der Station mit und bin immer bei den Veranstaltungen, wie dem Tag der Seenotretter dabei und erzähle den Menschen gern von unserer Arbeit.

Carsten: Luca wollte schon früh unbedingt mitmachen. Dann musste aber auch ein passendes Outfit her. Für einen Tag der Seenotretter haben wir einen roten Overall in Kindergröße gekauft, von ausrangierten Seenotretter-Anzügen die Aufnäher abgenommen und sie auf den Overall genäht.

Luca: Da war ich natürlich mächtig stolz!



Luca Egerland ist mit 15 Jahren noch zu jung, um Einsätze mitzufahren. Dass er das eines Tages machen wird, ist für ihn schon lange klar.

Gutes Stichwort: Horst, bist Du stolz darauf, dass Du gemeinsam mit Sohn und Enkel arbeitest?

Horst: Ja, das macht mich schon stolz. Die Vertrautheit führt zu einem guten Miteinander im Einsatz, das wurde uns auch schon von anderen bei Übungen wie der SAREx hier in Eckernförde bestätigt. Aber an Bord spielt es keine Rolle, dass wir verwandt sind. Da macht jeder konzentriert seine Arbeit. Und gleichzeitig wird niemand bevorteilt, weil er Egerland heißt. In unserer Mannschaft hat jeder seine Pflichten und auch Rechte.



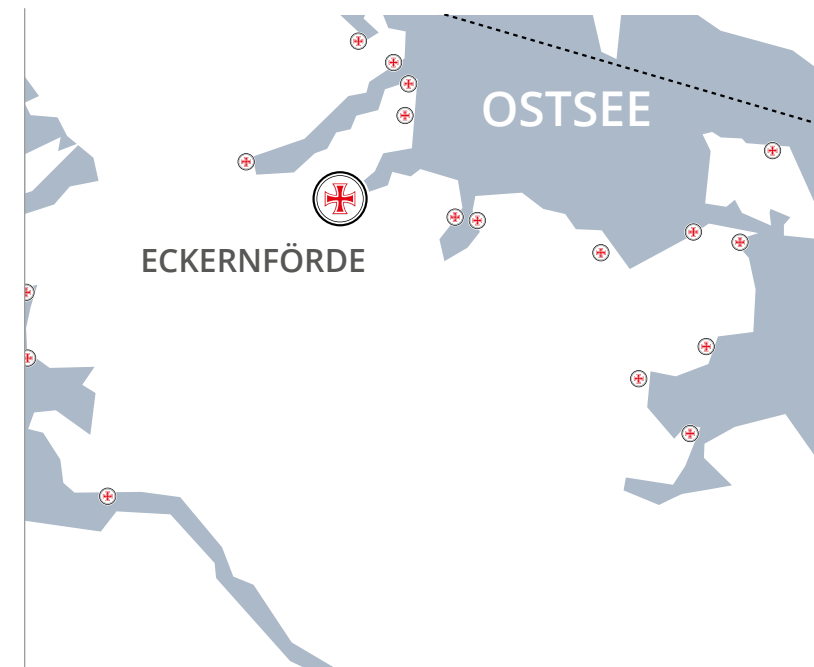
Gemeinsam sind sie stark: die Freiwilligen der Station Eckernförde, hier auf einem Foto aus dem Jahr 2018. Sie können sich aufeinander verlassen, wenn es darauf ankommt.



Sie fahren raus, wenn andere reinkommen – rund um die Uhr, bei jedem Wetter: unsere nahezu 1.000 Seenotretter. Um andere Menschen selbst unter widrigsten Bedingungen gemeinsam aus Not und Gefahr zu befreien, brauchen sie genauso wie Luca, Carsten und Horst Egerland Erfahrung, Können und Mut.

Sie möchten sich ebenfalls an Bord unserer Rettungseinheiten engagieren? Mehr Informationen:

seenotretter.de/seenotretterwerden



Die ECKERNFÖRDE liegt in Eckernförde

Die Station Eckernförde liegt an der Eckernförder Bucht, die tief in das Land hineinreicht. „Förde“ bezeichnet eine Meeresbucht – vergleichbar dem skandinavischen „Fjord“. 18 Freiwillige um Vormann Horst Egerland können das Seenotrettungsboot im Einsatzfall besetzen, das nach seinem Stationsort benannt ist.

Stationiert ist die ECKERNFÖRDE im Stadthafen an der Holzbrücke. Mit dem 9,5 Meter langen Seenotrettungsboot decken die Seenotretter vorrangig die Eckernförder Bucht und den Stollergrund ab. Dort steht an der westlichen Landspitze der Kieler Förde der Leuchtturm Bülk, das Orientierungsfeuer für die Zufahrt zur Kieler Förde.

seenotretter.de/eckernfoerde

Historie im Doppelpack

Juist gehört zu den kleineren der ostfriesischen Inseln, hat aber demnächst gleich zwei neue Seenotretter-Attraktionen zu bieten. Der Segelklub Juist und der Heimatverein Juist haben das außer Dienst gestellte Seenotrettungsboot SIEGFRIED BOYSEN (Foto) auf die Insel geholt. Gesellschaft bekommt das Boot der 12-Meter-Klasse voraussichtlich vom ehemaligen Ruderrettungsboot MAGDEBURG (II). ►

Foto: VS-Fototeam

Ein Name voller Tradition

Schon seine Indienststellung war etwas ganz Besonderes: Den ersten Seenotrettungskreuzer mit Namen NIS RANDERS hatte die DGzRS 1990 zu ihrem 125-jährigen Bestehen getauft. Nicht zuletzt aufgrund des Namens wurde es eine der bekanntesten Rettungseinheiten.

Die erste NIS RANDERS gehörte zur 23,3-Meter-Klasse. Sie war in Maasholm an der Schleimündung stationiert. Das Tochterboot ONKEL WILLI trug den Namen des verdienten ehemaligen Vormanns der Station Maasholm, Willi Wald. Gemeinsam starteten sie zu Einsätzen auf der Ostsee bis ins deutsch-dänische Grenzgebiet. Ob Fischkutter in Seenot, Yachten mit Motorausfall, verunglückte Wassersportler, Feuer an Bord – oder Hilfe für ein Holzfloß: Mehr als 28 Jahre lang war die erste NIS RANDERS in ihrem Revier aktiv.

2018 verließ sie Maasholm und besetzte kurzzeitig die neue Station im nahen Olpenitz. Anschließend war sie noch eine Zeit lang als Springer immer dort im Einsatz, wo andere Rettungseinheiten zum Beispiel aufgrund einer Werftzeit vertreten werden mussten. Nach fast 30 Einsatzjahren auf Nord- und Ostsee endete im Winter 2019/2020 die aktive Zeit der ersten NIS RANDERS. Das Schiff wurde schließlich nach Kroatien verkauft. Im Juni 2020 ging es auf die Reise nach Split an der Adria – dazu nahm ein Spezialschiff die NIS RANDERS huckepack.



Kreuzer am Haken: Das Spezialschiff „Deo Volante“ brachte die NIS RANDERS im vergangenen Juni nach Kroatien.

Töwerland nennen die Juister ihre Insel – Zauberland. Eine DGzRS-Station gibt es dort schon. Doch ein passendes Ausstellungsobjekt fehlte den Insulanern bisher. „Wir wollen den Touristen die Seenotretter auch an Land näherbringen. Das geht am besten mit einem Boot, das man besichtigen kann“, erklärt Olaf Weers, Vorsitzender des Segelklubs Juist. Hinzu kommt: „Andere Inseln haben auch schon ehemalige Boote der DGzRS.“

Schließlich wird die Idee der Töwerländer Wirklichkeit – die SIEGFRIED BOYSEN, zuletzt aktiv in Dienst auf der Station Glowe auf Rügen und anschließend noch viele Jahre Trainingsboot, soll auf die Insel. Mehrfach verzögert sich das Projekt, vor allem durch die Corona-Pandemie. Ab Mai 2020 liegt das Seenotrettungsboot immerhin schon im Inselhafen. Im Oktober dann steht endlich ein eigens angefertigter Rollwagen zur Verfügung. Denn das Boot

soll auch an Land mobil sein, wie Olaf Weers erklärt: „Im Winter steht es wetterfest hinterm Deich. Im Frühjahr fahren wir das Boot dann wieder neben das Stationsgebäude. Dann sind es nur wenige Meter vom aktiven zum ehemaligen Rettungsboot.“

Wenn alles nach Plan läuft, wird die SIEGFRIED BOYSEN nicht allein bleiben. Der Hamburger Unternehmer Patrick Hennings-Huep will das Ruderrettungsboot MAGDEBURG (II) dauerhaft zurück nach Juist holen. Dort war es von 1901 bis 1921 im Dienst für die DGzRS. Später war es lange Jahre Ausbildungsboot eines Internats am Bodensee. Dort hat es auch Hennings-Huep als Schüler kennengelernt, der es 2016 kaufte und restaurieren ließ. Vor einigen Wochen ist die MAGDEBURG (II) tatsächlich auf Juist angekommen und wird dort auch den Winter verbringen – und vielleicht auf „ihrer“ Insel den letzten Liegeplatz finden.

Starke Stimmen für die Seenotretter

Moderatorin und Reporterin Anke Harnack hat die Seenotretter in den vergangenen Monaten als Botschafterin tatkräftig unterstützt. Das Ehrenamt übergibt sie im neuen Jahr an einen Mann, der die Dinge mit wenigen Federstrichen gekonnt auf den Punkt bringt: Wolf-Rüdiger Marunde.

Ich habe großartige Menschen kennengelernt und bei allen dieselbe Einstellung gefunden“, blickt Anke Harnack auf die vergangenen Monate zurück. „Die Seenotretter machen nicht viele Worte über das, was sie da draußen, manchmal bei Sturm und großer Gefahr für sie selbst, leisten. Umso wichtiger ist es mir, ihnen eine Stimme zu geben, die auf diese Arbeit hinweist.“ Höhepunkt für die Moderatorin war die Taufe des jüngsten Seenotrettungskreuzers HAMBURG für die Station Borkum. Coronavirusbedingt konnte sie nicht wie vorgesehen im April öffentlich an der Elbphilharmonie stattfinden, sondern musste Ende Juli in kleinem Kreis an der DGzRS-Zentrale in Bremen nachgeholt werden. „Nach 35 Jahren eine neue HAMBURG für die Seenotretter zu taufen, das war mir eine große Ehre“, sagt die in der namensgebenden Hansestadt lebende Rügänerin.

Das Botschafter-Ehrenamt übergibt Anke Harnack im neuen Jahr an Wolf-Rüdiger Marunde. Der Cartoonist und Illustrator hat großen Respekt vor der Arbeit der Seenotretter. „Die DGzRS ist

eine kleine, aber hochprofessionelle Organisation mit einer großen Aufgabe. Ich bin froh, dass es die Seenotretter gibt. Das ist ein richtig gutes Gefühl“, sagt der 66-Jährige, dessen Arbeiten unter anderem Woche für Woche die rund 3,5 Millionen Leser der Zeitschrift „Hörzu“ erreichen.

Die Seenotretter sind dem gebürtigen Hamburger schon immer vertraut. „Ich bin zwar kein ‚Salzbuckel‘, aber ein ‚Fischkopp‘: gern im und auf dem Wasser, letzteres am liebsten unter Segeln.“ Mit einem Augenzwinkern will sich der Träger des Deutschen Karikaturenpreises 2020 zeichnerisch auch mal „seinen“ Seenotrettern nähern. Wolf-Rüdiger Marunde ist bereits der 22. Prominente, der das Botschafter-Ehrenamt der Seenotretter übernimmt. Die Reihe begann im Jahr 2000 mit Liedermacher Reinhard Mey.

„Die DGzRS ist eine kleine, aber hochprofessionelle Organisation mit einer großen Aufgabe. Ich bin froh, dass es die Seenotretter gibt. Das ist ein richtig gutes Gefühl.“

Wolf-Rüdiger Marunde



Nicht unterzukriegen: Folkeboot „Saga“ wieder seetüchtig

Im September 2017 erfährt Hobbysegler Vincent Regenhardt, wie schnell aus Spaß gefährlicher Ernst werden kann. Bei einer Ausfahrt auf der Flensburger Förde kentert sein Folkeboot. Er und zwei Mitsegler werden stark unterkühlt gerettet. Das Boot scheint verloren – doch die Seenotretter können es bergen. Fast drei Jahre nach dem Unglück gelingt Regenhardt ein kleines Kunststück: Die tot geglaubte „Saga“ fährt wieder unter Segeln.

Den Moment des Unglücks hat Vincent Regenhardt noch heute lebhaft vor Augen. „Wir segelten entspannt über die Flensburger Förde. In der Nähe der Ochseninseln erwischte uns eine kräftige Böe“, erinnert sich der heute 28-Jährige. „Eigentlich kein Problem für ein Folkeboot. Die ‚Saga‘ ging in Schiefelage – aber anders als erwartet, richtete sie sich nicht wieder auf.“ Noch ehe er versteht, was passiert, kentert das Boot. Die beiden Mitsegler springen ins Wasser. Regenhardt steht im Niedergang zur Kajüte und kann sich gerade noch festklammern: „Ein unglaublich großer Schwall Wasser kam mir entgegen: ein Gefühl, als würde ein Motorrad über meine Brust fahren.“

Er hat Glück und wird nicht ins Bootsinnere gedrückt. Im Fördewasser treibend, hofft Regenhardt auf Rettung. Die SEENOTLEITUNG BREMEN alarmiert das Seenotrettungsboot WERNER KUNTZE der Station Langballigau. Auch das Tochterboot ONKEL WILLI des Seenotrettungskreuzers NIS RANDERS (damals Station Maasholm), das zufällig im Revier ist, eilt hinzu. Weitere Schiffe in der Nähe der Unglücksstelle unterstützen die Rettung. Vincent Regenhardt wird von einem Schlauchboot aufgenommen und

kommt gemeinsam mit den beiden anderen Schiffbrüchigen ins Krankenhaus. Alle drei sind stark unterkühlt.

„Nachdem wir einige Stunden später wieder nach Hause konnten, bin ich zuerst zurück zum Heimathafen der ‚Saga‘. Dort traute ich meinen Augen nicht – das Boot lag vertäut am Steg!“ Die Besatzung der WERNER KUNTZE hatte das Folkeboot wieder aufgerichtet, leer gepumpt und in den Hafen Fahrensodde geschleppt.

Nach der Bergung erkennt er, weshalb es zum Unglück kam: „Der Kiel ist einfach abgebrochen. Das passiert sonst höchstens bei Regatten, wenn man diese Boote absolut am Limit fährt.“ Ohne den rund eine Tonne schweren Ballast hatte die „Saga“ keine Stabilität mehr und war nicht mehr zu kontrollieren.

Regenhardts Eltern hatten das in den 1950er Jahren gebaute Boot 1996 gekauft, Vincent ist damit aufgewachsen. Daher setzt er sich in den Kopf, es wieder seetüchtig zu machen. Dafür müssen ein neuer Kiel her – und viele weitere Teile. Rund 5.000 Arbeitsstunden investieren der Student und einige



Vincent Regenhardt mit seinem ganzen Stolz. Mehr als zwei Jahre hat er in die Restaurierung des Folkeboots „Saga“ investiert.

Helfer in die Restaurierung, ehe im August 2020 das lange Undenkbare wahr wird: Die „Saga“ segelt wieder.

„Ich kann den Seenotrettern gar nicht oft genug danken“, freut sich Vincent Regenhardt drei Jahre nach dem Bootsunglück. Die Seenotretter unterstützt er seitdem als regelmäßiger Förderer. Und am Heck der Saga prangt nun als Zeichen der Verbundenheit ein großer DGzRS-Aufkleber.

HANS HACKMACK auf Leinwand

Zielstrebig schiebt sich der Seenotrettungskreuzer HANS HACKMACK über die ruhige See. Dunkle Schatten am Horizont aber lassen erahnen, dass das Wetter in der Lübecker Bucht sich bald ändern wird.

Diese Szene hat Emelie Wardin aus Klein Rönna (Schleswig-Holstein) gemalt. Aber nicht etwa auf Papier, sondern auf Leinwand. „Das mache ich, seit ich acht Jahre alt bin“, sagt die heute 13-Jährige. Sie segelt selbst

aktiv im Verein, ihr Heimathafen ist Grömitz. „Dort liegt auch die HANS HACKMACK“, erklärt Emelie die Wahl des Motivs. „Ich finde, dass die Arbeit der DGzRS für alle Wassersportler und Besucher am Meer wichtig ist.“

Emelie Wardin malt schon seit fünf Jahren auf Leinwand – hier die HANS HACKMACK. Je nach Größe ihrer Bilder dauert es auch mal eine ganze Woche, bis eines fertig ist.

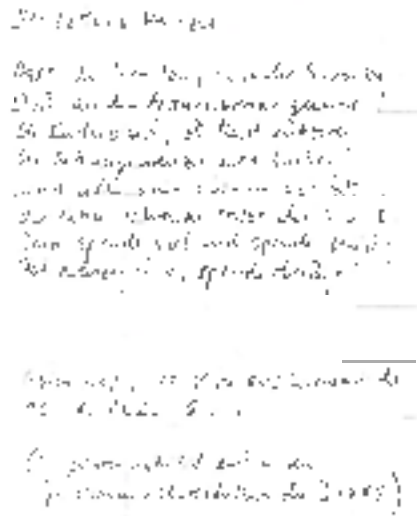


„Nach 35 Jahren eine neue HAMBURG für die Seenotretter zu taufen, war mir eine große Ehre.“

Anke Harnack

Lyrik als Dankeschön

Mit seinem Gedicht
„Der Rettungskreuzer“
bedankt sich Ulrich Groß (64)
bei den Seenotrettern
für ihren unermüdlichen Einsatz.



Als der Rostocker am 10. August bei einer Segelreise mit seiner Familie einen Zwischenstopp in Glowe einlegte, war er beeindruckt von dem Engagement und der Professionalität der dortigen Freiwilligen-Besatzung. Bei kabbeliger See mussten die Seenotretter an diesem Tag zwei Mal raus, um anderen Seglern zu helfen. „Ich habe beobachtet, wie perfekt alles ablief – das inspirierte mich zu dem Gedicht. Es ist als Anerkennung für die hervorragende Arbeit der Rettungsleute gedacht“, sagt Ulrich Groß.

Der 64-jährige schreibt oft über das, was er erlebt. Mal kommentiert Ulrich Groß es in Form kurzer Gedichte oder prägnanter Sprüche, mal trägt er darüber ein paar Zeilen in sein Logbuch ein. „Es ist keine große Kunst, einfach nur ein Spiel mit der Sprache“, sagt er bescheiden. Der Ursprung für diesen ganz eigenen Umgang mit seinen Erlebnissen liegt in seiner Kindheit im Rheinland: Dort hörte er die Schüttelreime der Büttенredner und las die in einfachen Paarreimen verfassten Hefte mit der Comicfigur „Lurchi“. „Das hat mich sehr beeinflusst“, erzählt er. Genauso wenig, wie es damals beim Lesen und Zuhören blieb, bleibt es heute bei einem Gedicht als Dankeschön: Als Segler spendet er selbstverständlich regelmäßig an die Seenotretter. Schließlich sind die Besatzungen der DGzRS im Notfall die Lebensversicherung der Wassersportler, das weiß auch Ulrich Groß.

Kleiner großer Fan

Das beste Geschenk von allen hat am 3. Oktober sehr lecker geschmeckt. Es war eine selbst gebackene blaue Torte, obendrauf eine Rettungsszene auf See. Lasse Scheibler hatte sie sich zu seinem elften Geburtstag gewünscht – schließlich ist er Seenotretter-Fan durch und durch.



Lasses liebstes Geburtstagsgeschenk: eine blau-rot-weiße Seenotretter-Torte

Als ich die Torte auf dem Tisch sah, habe ich mich total gefreut“, erzählt Lasse. Genauso wie über die beiden schwarzen Tag-der-Seenotretter-T-Shirts, die wollte der Gymnasiast aus dem niedersächsischen Salzhemmendorf gar nicht wieder ausziehen. „Er hat sie eine Woche lang zur Schule angehabt“, sagt sein Vater Uwe Scheibler mit einem Schmunzeln.

Doch wie wird ein elfjähriger Junge aus dem Weserbergland zu einem solch großen Freund der Seenotretter? „Als wir 2017 das erste Mal in Langballigau im Urlaub waren, habe ich aus einem Fenster unserer Ferienwohnung direkt auf die Station und das Seenotrettungsboot geblickt“, erinnert sich Lasse. Beides zog ihn magisch an. Also ist er runtergestieft und nahm sich ein Jahrclub als Ferienlektüre aus dem Schaukasten. Zurück in der Wohnung fing er sofort an zu

lesen, schon nach den ersten Seiten war er elektrisiert. „Es fasziniert mich einfach sehr, was die Seenotretter machen. Alles wird nur aus Spenden bezahlt, sie setzen sich freiwillig für andere Menschen in Not ein“, sagt er – und schiebt hinterher: „Und die Boote sehen sehr cool aus!“

Seit den Tagen in Langballigau schmökert Lasse regelmäßig in den Jahrbüchern. „Ich kenne sie schon auswendig“, sagt er ein bisschen stolz. Auch ins Ausmalbuch der Seenetretter schaut der Schüler immer wieder. Wenn er es aufschlägt, schaut er allerdings nur auf schwarz-weiße Zeichnungen. Bunte Flächen gibt es keine. „Ich finde es einfach zu schön zum Ausmalen“, erklärt er. Die Torte dagegen ließ er nicht stehen, sondern verputzte sie gemeinsam mit seiner jüngeren Schwester Linja und seinen Eltern. „Hat lecker geschmeckt“, sagt er und grinst.

Familiensache Modellbau

Paul Stasch hat sich anstecken lassen, von der Leidenschaft seines Vaters Thomas für die Seenotretter. Darum steht der Zehnjährige am 16. Oktober im Olympiahafen in Kiel-Schilksee am Anleger der GERHARD ELSNER. Der Schüler aus dem rheinländischen Siegburg möchte unbedingt sein Schiffsmodell neben dem Original taufen und anschließend fahren lassen.

Seit wann er sich für die Seenotretter interessiert, kann Paul nicht sagen. Vielleicht auch, weil sie über seinen Vater schon immer Teil seines Lebens waren. Dagegen erinnert er sich genau an den Tag, als er beschlossen hat, die GERHARD ELSNER nachzubauen: „Das war bei ihrer Taufe am 19. Januar 2019“, sagt er und grinst. Der Zehnjährige wollte schon lange bei einer solch feierlichen Zeremonie dabei sein, weil es „einfach ein sehr besonderer Moment ist“. Im Januar 2019 war die Gelegenheit dafür ausgesprochen günstig: Das neue Seenotrettungsboot für die Freiwilligen-Station Schilksee erhielt an diesem Tag auf der 50. Wassersportmesse „boot“ in Düsseldorf seinen endgültigen Namen – lediglich rund 70 Kilometer von Siegburg entfernt.

Vor Ort in den Messehallen kam Paul mit den Seenotrettern ins Gespräch, seine Begeisterung wuchs mit jedem Wort, das er mit ihnen wechselte: „Sie fahren raus, um andere zu retten und riskieren dabei unter Umständen ihr eigenes Leben – das fasziniert mich“, betonte er. Die in seinen Augen „coole Taufe“ tat ein Übriges. Seitdem ist der Schüler regelmäßiger Förderer, sechs Euro knapst er monatlich von seinem Taschengeld ab. Auch entschloss er sich noch in Düsseldorf, die GERHARD ELSNER nachzubauen. Davon erzählte er beim Klönschnack dem freiwilligen Vormann Hans-Jürgen Naumann und der freiwilligen Seenotretterin Madeline Speck. Spontan luden die beiden



Neben der großen GERHARD
ELSNER startet die Tauffahrt
der kleinen Schwester. Paul
Stasch steuert sein Modell
durch den Olympiahafen
Kiel-Schilksee.

ihn nach Schilksee zur Station ein: Im Olympiahafen könne das Modell doch vor dem Original getauft werden und auf Tauffahrt gehen, regten sie an.

Gesagt, getan: Etwas mehr als anderthalb Jahre später, steht Paul am 16. Oktober schließlich mit seinem Nachbau leicht angespannt am Anleger der großen GERHARD ELSNER. An dem Funktionsmodell hat er seit Frühjahr 2019 gelötet, geklebt und gemalt: „Vom Geld zu meiner Erstkommunion habe ich mir einen Bausatz gekauft.“ Dieser ist eigentlich für die HERTHA JEEP gedacht, ein 9,5 Meter langes Seenotrettungsboot. Dennoch wollte der Zehnjährige daraus die 60 Zentimeter längere GERHARD ELSNER so originalgetreu wie

möglich nachbauen. Das war nicht ganz einfach: „Statt der beiliegenden Pläne habe ich meistens Fotos benutzt, die waren allerdings schwer zu finden“, berichtet Paul. Zum Glück gab es zusätzliche Expertise bei ihm im Haus – sein modellbauerfahrener Vater unterstützte ihn an der einen oder anderen kniffligen Stelle und bei elektronischen Fragen zu Positionslichtern, Nebelhorn und Suchscheinwerfern.

Dann ist der große Moment endlich gekommen: Seenotretterin Madeline Speck tauft das Modell auf den Namen des großen Vorbilds. Anschließend steuert er seinen Nachbar freudestrahlend durch den Olympiahafen – für ihn ein fast so bewegender Augenblick wie die Taufe des Originals.

Seenotretter-Schaufenster

Einmal Seenotretter, immer Seenotretter: Das trifft auf Dr. Bernd Anders (r.) zu. Der ehemalige Geschäftsführer der DGzRS verliert auch in seinem Ruhestand die Arbeit der Besatzungen nicht aus den Augen. In seinem Wohnort Riede bei Bremen hat er Anfang November eine kleine Seenotretter-Ausstellung initiiert. In einem Schaufenster des Kfz-Meisterbetriebes Ulrich Koch präsentiert die DGzRS noch bis Mitte Januar einige besonders sehenswerte Exponate, die ihr Mitarbeiter Thorsten Neumann (l.) nach dem Fototermin mit der Lokalzeitung noch liebevoll in Szene gesetzt hat.



Baustein-BREMEN benötigt viele Stimmen

Modelle von Rettungseinheiten der DGzRS gibt es viele – doch bislang nicht von einem ganz bestimmten Hersteller zu kaufen. Seenotretter-Förderer Joachim Hoppmann und seine Söhne wollen das ändern. Dafür brauchen sie allerdings viele Stimmen.



Arbeit wie am Fließband: Kaum ist die BREMEN fertig, basteln Joachim, Max und Tammo Hoppmann (v. l.) schon am nächsten Schiff, der GEORG BREUSING.



Vielleicht demnächst in Serie? Für das Modell der BREMEN mit Tochterboot VEGESACK von Familie Hoppmann kann im Internet abgestimmt werden.

Die bunten Bausteine aus Kunststoff kennt wohl jeder aus seiner Kindheit, manche sind auch als Erwachsene noch Fans von ihnen. Bei Joachim Hoppmann aus Aachen erleben sie inzwischen ein Revival. „Im Lockdown im Frühjahr aufgrund der Coronavirus-Pandemie war meinen Söhnen Tammo und Max furchtbar langweilig. Da kamen wir auf die Idee, einen Seenotrettungskreuzer nachzubauen.“ Hoppmann stammt aus Leer, daher das Interesse für die DGzRS. „Ich bin schon ein Schiffe-Freak“, räumt der Biologe augenzwinkernd ein.

In mehr als 100 Stunden Bastelarbeit entstand schließlich ein rund 50 Zentimeter langes Baustein-Abbild des Seenotrettungskreuzers BREMEN, inklusive Tochterboot VEGESACK. Der Bau hatte den Hoppmanns viel Spaß gemacht – den nach ihrer Meinung andere ebenfalls haben können. Deshalb nehmen sie mit ihrer BREMEN an einer Aktion des Steine-Herstellers Lego teil. Auf dessen Internetseite benötigen sie nun mindestens 10.000 Stimmen, damit die Aussicht besteht, dass ihre Idee in den Handel kommt.

Ein kleiner Teil der Verkaufserlöse würde dann an den Urheber fließen – und die Hoppmanns wollen in diesem Fall das Geld an die Seenotretter spenden. Bislang hat ihre BREMEN nach wenigen Wochen schon einige Hundert Befürworter. Doch die Konkurrenz ist groß. „Da ist noch Luft nach oben“, sagt der Leiter der „Hoppmann-Werft“, bei der schon das nächste Schiff auf Kiel gelegt wurde: Die GEORG BREUSING, der von 1963 bis 1988 auf Borkum stationierte Seenotrettungskreuzer, soll noch länger und vor allem detaillierter werden.

DGzRS-Mitarbeiter Olaf Salzbrunn ausgezeichnet

Zum zweiten Mal hat die Zeitschrift „LuftSport“ im Oktober ihren sogenannten Flugsicherheitspreis verliehen. Unter den sechs Gewinnern ist auch Olaf Salzbrunn, Wachleiter der SEENOTLEITUNG BREMEN der DGzRS. Er erhielt die Auszeichnung für seine Vorträge und Übungen als DGzRS-Mitarbeiter zum Thema „Überleben nach einer Notwasserung“.



Wachleiter Olaf Salzbrunn mit der Siegerurkunde, die ihm Ralf-Michael Hubert (l.) vom Landesverband Bremen des Deutschen Aero-Clubs gerade überreicht hat.

Die Juroren wählten die Preisträger anhand eines Kataloges von 14 Kriterien aus, darunter Umsetzbarkeit, Verständlichkeit, proaktive Maßnahme und innovative Idee. Olaf Salzbrunn, seit zwölf Jahren in der SEENOTLEITUNG tätig, begleitet regelmäßig DGzRS-Übungen mit Rettungshubschraubern und ist selbst Sportpilot. Den mit 200 Euro dotierten Preis nahm er aus den Händen von Ralf-Michael Hubert vom Landesverband Bremen des Deutschen Aero-Clubs entgegen. Das Geld fließt in den Spenden-topf der Seenotretter.

Ein Leben mit der See

Harald Petersen liebte die See. Er liebte es, die Segel zu setzen, an den Winschen zu kurbeln, am Ruder zu stehen. Als gebürtiger Nordfrieser war er mit Wind und Wellen aufgewachsen. Wie schnell auf See ein entspannter Segeltörn zu einem verzweifelten Kampf gegen die Elemente werden kann, war ihm als leidenschaftlichem Wassersportler und Regattasegler immer bewusst. Deshalb unterstützte der Wahl-Flensburger sein Leben lang seine Schutzengel: die Seenotretter.



Harald Petersen war leidenschaftlicher Segler.

Als Harald Petersen am 26. August nach kurzer, schwerer Krankheit mit 78 Jahren starb, war für die Familie sofort klar: In seinem Sinne wollen sie sein Engagement fortführen. So bat sie zu seiner Beerdigung statt freundlich zugedachter Blumen und Kränze um eine Spende unter anderem zugunsten der DGzRS, die schließlich stolze 2.000 Euro erhielt. „Ich bin mir sicher, dass mein Vater es auch so gewollt hätte. Denn die Seenotretter lagen ihm immer sehr am Herzen“, sagt seine jüngste Tochter Gönna Neumeier. Zwar habe er deren Hilfe bei seinen Segelreisen auf der Ostsee zum Glück nie gebraucht, aber: „Wer auf See unterwegs ist, sollte die Seenotretter finanziell unterstützen, lautete die Maxime meines Vaters“, weiß sie.

Diesen Leitspruch sowie seine Begeisterung für die See hat Harald Petersen seinen beiden Töchtern mitgegeben. „Er war immer unser Kompass“, sagt Gönna Neumeier. Das Freiheitsgefühl auf dem Wasser mit der Pinne in der Hand begleitet sie genauso wie die DGzRS seit ihrer Kindheit. Die heute 41-Jährige erinnert sich noch genau, wie sie als kleines Mädchen oft im Büro ihres Vaters mit einem Sammelschiffchen der Seenotretter gespielt hat. „Die

Münzen in seinem Bauch haben immer so schön geklappt, wenn ich es geschüttelt habe“, erzählt sie mit einem Schmunzeln.

Es sind Erinnerungen wie diese und natürlich der große Zusammenhalt innerhalb der Familie, die Gönna Neumeier durch die schwere Zeit nach dem Tod ihres Vaters tragen. „Er wird uns immer fehlen. Aber für ihn als aktiven, lebenslustigen Menschen war es auch eine Erlösung“, ist sie überzeugt. Mit ihrem Engagement für die Seenotretter führt die Familie einen wichtigen Teil von Harald Petersens Leben fort.

Diese Kondolenzspende steht stellvertretend für zahlreiche andere, bei denen Familien im Sinne der Verstorbenen an die Seenotretter denken und statt zugedachter Blumen und Kränze zu Spenden für die DGzRS aufrufen. Ihnen und allen, die diesen Aufrufen folgen, gilt unser herzlicher Dank!

Wir trauern um ...

... **Ingo Espig**. Er war von 2015 bis zuletzt freiwilliger Seenotretter auf der Station Zinnowitz. Ingo Espig starb am 19. November 2020 im Alter von 46 Jahren.

... **Jürgen Hackenschmid**. Er war von 1970 bis zuletzt freiwilliger Seenotretter auf der Station Zinnowitz. Jürgen Hackenschmid starb am 27. November 2020 im Alter von 77 Jahren.

... **Jürgen Adolf Kröger**. Er war von 1987 bis 2009 freiwilliger Seenotretter auf der Station Cuxhaven. Jürgen Adolf Kröger starb am 13. Oktober 2020 mit 85 Jahren.

... **Helmuth Osterwohldt**. Er war von 1970 bis 1995 Leiter der DGzRS-Geschäftsstelle Weser-Ems. Helmuth Osterwohldt starb am 21. März 2020 im Alter von 84 Jahren.

... **Uwe Staiber**, der von 1981 bis 2007 als Mechaniker in der DGzRS-Werft in Bremen arbeitete und in seinem Ruhestand von 2007 bis 2017 die Außenanlagen auf dem Gelände der DGzRS-Zentrale pflegte. Er starb am 2. November 2020 mit 76 Jahren.

Ship-Spotter mit Spenden-Mission

Felix Röben aus Vegesack liebt Schiffe. Er liebt es, wenn sich die großen Pötte auf der Weser majestätisch langsam am Stadtgarten im Bremer Norden vorbeischieben. Dort steht der elfjährige Gymnasiast, schaut ihnen hinterher und fotografiert sie. Seine Aufnahmen behält er nicht für sich: Er lädt sie ins Internet hoch und verkauft seit einigen Monaten sogar Postkarten mit seinen Motiven für den guten Zweck. Die Seenotretter bekommen 50 Cent für jede Karte, die einen neuen Besitzer findet.

Wer Felix besucht, muss damit rechnen, dass der Elfjährige bald losmuss – Schiffe gucken. Dann hat er gerade auf der Website „Marine Traffic“, auf der Nutzer Schiffsbewegungen in Echtzeit verfolgen können, wieder einen großen Pott entdeckt, der gleich auf der Weser am Vegesacker Stadtgarten vorbeikommt. In so einem Moment schwingt er sich auf sein Fahrrad und radelt schnell hinunter zur Weserpromenade. Dort an der Wasserkante blickt der Schüler gespannt in die Richtung, aus der das Schiff kommt. Griffbereit in seiner Tasche: die Spiegelreflexkamera seines Vaters. Auf den Auslöser drückt er erst dann, wenn das Motiv perfekt in der „Vegesacker Kurve“ liegt. Klick: Ein weiterer Pott für seine Sammlung ist im Kasten.

Als Felix vor etwa dreieinhalb Jahren anfang, Schiffe auf der Weser zu fotografieren, wollte er diese für ihn besonderen Momente einfach für sich festhalten. „Ich mag es, wenn sich die großen Schiffe langsam an mir vorbeischieben“, fasst er den Reiz seines ungewöhnlichen Hobbys in Worte. Und ein bisschen Sehnsucht, mal an Bord solch dicker Pötte mitfahren zu dürfen, spielte ebenfalls eine Rolle, gibt der Elfjährige zu. „Ich fahre sehr gerne mit Booten“, sagt er und lächelt. Der 55 Meter lange Ausflugsdampfer „Oceana“ ist im Moment sein absoluter Favorit, weil er darauf in seinem Heimatrevier unterwegs sein kann – doch größer dürfen die Schiffe gerne sein.

So groß wie die Schiffe, mit denen der Bruder seines Opas als Kapitän auf großer Fahrt im Indischen Ozean Fracht von Asien nach Australien transportierte. Auch Felix' Großvater selbst ist zur See gefahren. „Mein Opa hat mit mir manchmal in Fotoalben geblättert und mir Geschichten von Bord erzählt“, erinnert er sich. Die Tagebücher



Mit der Kamera seines Vaters fotografiert Felix Röben die großen Pötte, die am Vegesacker Stadtgarten vorbeifahren.

„Ich finde es gut, dass auch dank meiner Spende Schiffe gebaut werden können, mit denen anderen Menschen geholfen wird.“

Felix Röben

seines Großonkels hat seine Mutter zu einem Buch verarbeitet, das Felix natürlich gelesen hat. Vielleicht rührt seine Leidenschaft für Schiffe auch von dieser Familiengeschichte her.

Zuerst knipste Felix mit dem Smartphone seiner Mutter, später mit dem eigenen Handy. Als er irgendwann den Fotoapparat seines Vaters mitnehmen durfte, waren seine Aufnahmen bereits so gut, dass er sich traute, sie auf der Website „Marine Traffic“

zu veröffentlichen – mehr als 150 Stück hat der Schüler mittlerweile hochgeladen. Und sie kommen an: Manche seiner Motive haben die anderen Ship-Spotter mit fünf von fünf Sternen bewertet: „Darüber habe ich mich sehr gefreut“, sagt der Elfjährige stolz.

Eine solche Auszeichnung durch Gleichgesinnte spornt Felix zusätzlich an. Sie ist nichts, womit er vor seinen Freunden prahlen würde, dazu ist er zu bescheiden. Der Schüler will einfach nur Fotos von Schiffen machen – auch wenn er dafür schon mal in aller Frühe aufstehen muss. An manchen Wochenenden startet der Elfjährige bereits in den Tag, wenn andere in seinem Alter sich noch einmal umdrehen. Gegen 6 Uhr fährt er dann gemeinsam mit seiner Mutter nach Cuxhaven oder Bremerhaven, weil er dort die wirklich dicken Pötte vor die Linse bekommt. So wie den fast 400 Meter langen Containerriesen „HMM Gdansk“, seinem bisher größten Fang.

Diesen hat Felix allerdings nicht als Motiv für seine Postkarten ausgewählt, die er seit September zugunsten der Seenotretter verkauft. Auf ihnen sind ausschließlich Aufnahmen von Schiffen vor dem Vegesacker Stadtgarten zu sehen, schließlich kommt er von dort. Es ist sein Zuhause. Dort spielt er mit seinen Freunden Fußball, lacht mit seiner Familie und büffelt für die Schule. Im Bremer Norden fühlt er sich wohl, wie auf der Vorderseite einiger Postkarten zu lesen ist: „Große Pötte, große Liebe: Mein Vegesack“ oder „Vegesack – der schönste Teil Bremens“. Diese selbst ausgedachten Sprüche stehen am unteren Kartenrand.

Seine Mutter Heike Röben erinnert sich noch ganz genau daran, als Felix im Spätsommer zu ihr sagte: „Mama, ich

habe eine Geschäftsidee.“ Da war ich ganz gerührt“, erzählt sie und lächelt. Seitdem unterstützt sie das Engagement ihres Sohnes, genauso wie dieser mit dem Verkauf der Postkarten die Seenotretter unterstützt. Von jeder verkauften Karte, die es für 1,50 Euro in der Vegesacker Buchhandlung „Otto & Sohn“ oder bei ihm persönlich gibt, erhalten sie 50 Cent – bisher sind rund 70 Euro zusammengekommen.

Die Seenotretter kennt Felix durch die Sammelschiffchen, die er oft in Vegesacker

Geschäften sieht und immer mal wieder mit seinem Taschengeld belädt. „Ich finde es gut, dass auch dank meiner Spende Schiffe gebaut werden können, mit denen anderen Menschen geholfen wird“, sagt er. Er selbst möchte später ebenfalls Seeleuten helfen – als Lotse. „In dem Job kann ich auf mehr Schiffen mitfahren, als ich es als Kapitän könnte – und ihnen außerdem sagen, wo es längsgeht“, sagt er mit einem Schmunzeln. Bis es so weit ist, fotografiert er weiter vom Stadtgarten in Bremen-Vegesack aus vorbeifahrende Schiffe für seine Sammlung.



Wer eine oder mehrere Postkarten direkt bei Felix bestellen möchte, kann ihm eine Nachricht über seine Facebook-Seite schicken:

facebook.com/Shipspotterfelix

Kohl(e) für die Seenotretter

Wenn der Kohl auf Fehmarn reif für die Ernte ist, herrscht in Heiligenhafen Vorfreude. Denn die Feldfrüchte werden in den Hafenort auf dem Festland geholt und dort zugunsten der DGzRS verkauft. Obwohl auch diese „maritimen Kohltage“ durch die Coronavirus-Pandemie anders ausfielen als sonst, kam trotzdem mit 2.050 Euro eine stattliche Summe zustande.

Statt mehrerer Tage mussten sich die Heiligenhafener in diesem Jahr mit einem Wochenende begnügen – zudem fiel die Regatta dem starken Wind zum Opfer. Dennoch zog der organisierende Verein Museumshafen am Warder eine positive Bilanz der entsprechend getauften „Maritimen Kohltage light“. Mit dem dänischen Fischkutter „Marianne“ hatte Achim Gründer, 2. Vorsitzender des Vereins, den Rot-, Weiß- und Wirsingkohl aus Orth auf Fehmarn geholt.

Im Hafen von Heiligenhafen wurde dann aus Kohl „Kohle“. Zusammen mit den Spenden, die viele Besucher zusätzlich zum Kohl-Kauf beisteuerten, zählten die Veranstalter am Ende 2.050 Euro für die Seenotretter. Frank Lietzow, Vormann der Freiwilligen-Station Heiligenhafen, und Jörg Ahrend, Leiter des DGzRS-Informationszentrums Schleswig-Holstein, nahmen das Geld sehr gern entgegen.



Michael Rosch (l.) und Christian Patzer (r.) vom Verein Museumshafen am Warder überreichen den gesammelten Erlös an Frank Lietzow, Vormann der Freiwilligen-Station Heiligenhafen (2. v. l.), und Jörg Ahrend, Leiter des Informationszentrums Schleswig-Holstein.

Der Kohl kommt: Mit dem dänischen Fischkutter „Marianne“ gelangte der ersehnte Kohl von Fehmarn aufs Festland.





Erfolgreicher Sammelschiff-Kapitän:
Chormanager Holger Langschwager

Das Engagement der Musiker steht beispielhaft für zahlreiche Shantychöre in ganz Deutschland, die die Seenotretter regelmäßig mit einer Spende unterstützen. Herzlichen Dank für den großartigen Landeinsatz!

Klangvolle Unterstützung

Schifferklaviere und Shantys verorten viele Menschen eher an der Küste als im Binnenland. Doch auch weit im Süden der Republik sind sie zu Hause. So weiß die Marinekameradschaft Kelheim damit zu begeistern und Spenden für die Seenotretter zu sammeln.

In den 1980er Jahren fanden sich südwestlich von Regensburg in Kelheim ehemalige Marineangehörige und Seefahrer zusammen, um Geschichten aus der aktiven Zeit auszutauschen. Bald kam die Idee auf, dass man zusätzlich auch zusammen singen könnte. „So entstand dann 1986 unser Shantychor“, erzählt Chormanager Holger Langschwager.

Den gebürtigen Flensburger hat es tief nach Bayern verschlagen. Dort werden er und seine Chorkameraden nicht müde, während ihrer Auftritte für die DGzRS zu werben. „Unser Sammelschiffchen ist noch nie untergegangen“, scherzt Langschwager.

Der aktuell 25-köpfige Chor ist in den vergangenen Jahren fleißig gewesen, das eigene Sammelschiffchen fährt bei jedem Auftritt mit. So sind zwischen 2011 und 2019 insgesamt 11.000 Euro zusammengekommen.

In diesem Jahr jedoch ist der Frachtraum nahezu leer geblieben, gesteht der Chormanager: „Wegen der Coronavirus-Pandemie haben wir nur einen einzigen Auftritt gehabt. Das finden wir sehr schade.“ Dafür spenden nun viele Mitglieder privat und hoffen inständig, bald wieder singen zu dürfen, wie Holger Langschwager bestätigt: „Es kann nur besser werden!“

Singen, sammeln, spenden



Sichtbares Sammelschiffchen: Bei den Auftritten des Norddeicher Shantychores steht das kleinste Flottenmitglied der DGzRS im Mittelpunkt.

Wenn die Sänger des Norddeicher Shantychores auf der Bühne stehen, erzählen sie in ihren Liedern von der Sehnsucht nach der See. Oft sind es romantische Geschichten, die mit dem wahren Leben an Bord wenig gemein haben. Zur Realität auf See hingegen gehört die unbarmherzige Natur, die mitunter grausam zuschlägt. In solchen Momenten vertrauen die Seeleute auf die Seenotretter. Deshalb unterstützt der Shantychor die DGzRS seit vielen Jahren.

In unserem Chor singen auch Fischer, Wassersportler und andere Fahrensleute. Darum liegt uns die Zusammenarbeit mit der DGzRS besonders am Herzen“, sagt der Vorsitzende Johann Friedrichs. Wie sehr, zeigt ein Blick auf die Spendensumme: Seit seiner Gründung im Jahr 2000 sammelte der Chor mehr als 51.000 Euro für die Seenotretter. „Der Betrag erfüllt uns alle mit Stolz“, kommentiert er das herausragende Ergebnis. Für ihn ist es stets ein besonderer

Moment, wenn ein Zuhörer sein Portemonnaie öffnet, Münzen oder Scheine herausnimmt und sie in das Sammelschiffchen steckt – „das ist nicht selbstverständlich“, sagt er.

Selbstverständlich ist das Engagement der 34 Sänger aus Norddeich ebenfalls nicht. Egal, wo sie bei ihren jährlich rund 80 Auftritten vor allem in Norddeutschland und in den Niederlanden stimmungsvoll von der See-

fahrt singen, das Sammelschiffchen ist stets „an Bord“. In den Pausen berichten sie von ihrem Landeinsatz für die DGzRS, gehen mit dem kleinen Boot der 32-Zentimeter-Klasse bei den Zuhörern längsseits und bitten um Fracht für den Laderaum. Das klappt hervorragend, wie an der großartigen Spendensumme abzulesen ist. „Sobald wieder Konzerte möglich sind, werden wir unsere Aktivitäten für die Seenotretter fortsetzen“, verspricht Johann Friedrichs.

Kinder erlaufen 8.000 Euro für die neue NIS RANDERS



Foto: Ingo Hauer

Voller Einsatz für die Seenotretter: Insgesamt legten die 300 Kinder der St.-Georg-Grundschule beim Spendenlauf eine Distanz zurück, die der zwischen Rostock und Rom entspricht.

Eine großartige Leistung haben die Schülerinnen und Schüler einer Rostocker Grundschule gezeigt: Mit einem Spendenlauf im September sammelten sie insgesamt 16.000 Euro. Die Hälfte davon geht an die Seenotretter, die das Geld für den Bau des neuen Seenotrettungskreuzers NIS RANDERS einsetzt.

Unglaubliche 1.586 Kilometer legten die 300 Kinder der Rostocker St.-Georg-Grundschule gemeinsam auf dem Gelände ihrer Schule zurück – das entspricht der Strecke von Rostock nach Rom. Vorher hatten sie ihre Eltern, Verwandten und Freunde gebeten, pro gelaufenem Kilometer eine kleinen Geldbetrag zu spenden. Eine Hälfte der so erzielten Summe erhielt der Schulverein, die andere ging an die Seenotretter. „Das ist wirklich unglaublich“, freute sich Jörg Westphal, Leiter des DGzRS-Informationszentrums

in Warnemünde, über das großartige Engagement der Grundschüler. „Ich bin seit 33 Jahren dabei und habe schon viele Spenden entgegennehmen dürfen. Aber von Kindern so einen hohen Betrag zu erhalten, für den sie sich besonders angestrengt haben, das ist enorm.“ Der Betrag wird in den Bau der neuen NIS RANDERS fließen. Das sechste Schiff der 28-Meter-Klasse der DGzRS entsteht derzeit unter der internen Bezeichnung SK 42 auf der Fassmer-Werft in Berne-Motzen (Seite 8).



„Ohne Deine Spende geht's nicht!“ Die Arbeit der Seenotretter auf Nord- und Ostsee ist nur möglich dank der finanziellen Unterstützung vieler Förderer im ganzen Land. Auf den Seiten 34 bis 41 lesen Sie einige Beispiele für das großartige Engagement einiger von ihnen, weitere gibt es auf unserer Website unter: seenotretter.de/danke

Herzlichen Dank für diesen hervorragenden Einsatz im #TeamSeenotretter!

Sie möchten die Seenotretter ebenfalls mit einer Spende unterstützen? Mehr Informationen: seenotretter.de/wie-sie-uns-helfen/wofuer-spenden/

Heiße und innige Nordsee-Liebe im Süden

Seit den 1980er Jahren ist ein Sammelschiffchen der Seenotretter immer dabei, wenn sich die „Freunde der südlichen Nordsee“ im rheinland-pfälzischen Singhofen treffen. Die mehr als 150 Mitglieder sind Nordsee-Liebhaber durch und durch. Und wer die Nordsee mag, muss auch die DGzRS unterstützen, finden sie.

In den vergangenen drei Jahren, 2020 eingeschlossen, war das Sammelschiffchen immer mit 333 Euro gefüllt. „Reiner Zufall“, sagt Rolf Joppich mit einem Augenzwinkern. Er ist einer der treibenden Kräfte unter den Freunden, die sich regelmäßig in ihrer Heimat treffen – zum Klönen, Lachen und um die nächsten Reisen zu planen. Diese führen sie jedes Jahr an die Nordsee, meistens auf die Ostfriesischen, manchmal auch – weg von der südlichen Nordsee – auf die Nordfriesischen Inseln: „Dort spüren wir die Kräfte der Natur am stärksten und hören, wie die Wellen auf den Strand branden. Diese Unmittelbarkeit gefällt uns einfach am besten“, erzählt er mit einem Lächeln.

Anfang Oktober, als es die Coronavirus-Pandemie noch zuließ, waren fast 50 von ihnen auf Wangerooge. Auf der autofreien Insel genossen sie die Ruhe im Reizklima. Und wenn während der Inselstage doch einmal ein Pkw an ihnen vorbeifuhr, waren es vielleicht die Seenotretter auf dem Weg zum Hafen. Denn im Einsatzfall dürfen sie mit dem Auto zum Liegeplatz ihres Seenotrettungsbootes FRITZ THIEME fahren, der weit außerhalb des Inseldorfes liegt. Grund dafür ist eine ähnliche Ausnahmegenehmigung wie sie die Feuerwehr der Insel besitzt. Schließlich zählt dann jede Minute, genauso wie jeder Euro für die Arbeit der DGzRS zählt. Auch die insgesamt 999 Euro der „Freunde der südlichen Nordsee“ tragen dazu bei, dass die Seenotretter Jahr für Jahr Menschen aus Seenot und Gefahr befreien können.

Modelle fahren Moneten ein

Ungewöhnliche Gäste sind im September in der Lüneburger Heide im Faßberger Freibad auf dem Wasser unterwegs: Statt Schwimmer ziehen an diesem Tag unterschiedlichste Miniaturschiffe ihre Bahnen. Eingeladen wurden sie vom Modellbau-Enthusiasten und Seenotretter-Förderer Hans-Jürgen Hollander.



Schiffsmodellbauer stellen einen Einsatz für einen Havaristen mit ihren Nachbauten der Seenotrettungskreuzer HERMANN HELMS (Foto) und HERMANN RUDOLF MEYER nach.

In Zusammenarbeit mit der Betreibergesellschaft des Schwimmbades und dem Landkreis Celle hatte Hans-Jürgen Hollander die Ausstellung mit kleinen Nachbauten von großen Vorbildern in seinem Wohnort auf die Beine gestellt. „Es ist eine sehr schöne und zugleich erfolgreiche Veranstaltung zum Saisonabschluss des Waldschwimmbades gewesen“, lautet seine Bilanz. Zu dieser zählen neben den rund 600 zufriedenen

Besuchern und mehr als 40 Modellbauern auch der an diesem Tag mit 220 Euro gut gefüllte Frachtraum des Sammelschiffchens der Seenotretter. Dort lagerten vor dem Aktionstag rund 45 Euro, mit denen Kunden eines Getränkemarktes es an seinem angestammten Liegeplatz beladen hatten. Die Gesamtfüllmenge erhöhte Hans-Jürgen Hollander vor dem Löschen aus dem eigenen Geldbeutel noch auf 300 Euro. Für ihn selbstverständlich, ist er doch seit vielen Jahren als Förderer der DGzRS eng verbunden.

„Ich bin halber Ostfrieser – mein Vater stammt aus Emden. Daher war ich vor allem in meiner Kindheit sehr oft an der Nordseeküste unterwegs“, erzählt Hans-Jürgen Hollander. Außerdem besitzt der heute 59-jährige verschiedene Sportbootführerscheine. „Leider komme ich derzeit nur sehr selten aufs Wasser – vielleicht wird es wieder mehr, wenn ich in Rente gehe“, sagt er und schmunzelt. An den deutschen Küsten ist er als Kind und später als Erwachsener zwangsläufig immer wieder den Seenotrettern be-

gegnet. „Es beeindruckt mich stets aufs Neue, dass sie ihre enorm wichtige Arbeit allein aus Spenden finanzieren“, begründet er sein Engagement für die DGzRS.

In seiner Region trägt Hans-Jürgen Hollander seine Leidenschaft für die Seenotretter sehr gern weiter. Deshalb verknüpft er sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit seinem langjährigen Hobby, dem Modellbau. Seit mehr als 20 Jahren organisiert er gemeinsam mit Angelsportverein des Ortes auf dem Heidensee im nahen Müden/Örtze eine Modellbauveranstaltung zugunsten der DGzRS. Und in diesem Jahr ließ er sich mit der Ausstellung im Faßberger Freibad etwas Neues und sehr Erfolgreiches mit bundesweiter Bedeutung für die deutsche Modellbauszene einfallen. „Es war eine der wenigen Veranstaltungen dieser Art, die mit einem entsprechenden Hygiene-Konzept in Zeiten der Coronavirus-Pandemie überhaupt stattfinden konnten“, weiß er zu berichten. „Nochmals vielen Dank an alle Beteiligten, ohne die sie nicht so ein großer Erfolg geworden wäre.“

„Gut zu wissen, dass es Euch gibt!“

Die Weite der offenen See kann im Seenotfall beklemmend sein: Gut zu wissen, dass dann die Seenotretter da sind, finden die Hochseesegler des Vereins Trans-Ocean. Bei ihrem traditionellen Jahrestreffen im November 2019 in Cuxhaven spendeten sie und ihre Gäste 1.250 Euro an die DGzRS. Im Coronavirus-Jahr 2020 konnten die Blauwassersegler in besonderer Weise auf die Unterstützung der Seenotretter zählen.



Egon Lutomsky (M.) und Peter Wiedekamm (r.) von Trans-Ocean überreichen eine Spende der Hochseesegler an Hans-Joachim Katenkamp, Leiter des DGzRS-Informationszentrums Niedersachsen.

Anfang September überreichten Peter Wiedekamm (seinerzeit noch Vorsitzender) und sein Stellvertreter Egon Lutomsky die Spende in der Vereinsgeschäftsstelle in Cuxhaven an Hans-Joachim Katenkamp. Sie bedankten sich beim Leiter des DGzRS-Informationszentrums Niedersachsen sehr herzlich für den unermüdlichen Einsatz der Seenotretter. Der Vorstand des weltumspannenden Hochseeseglervereins hatte die Spende erneut großzügig aufgerundet.

Eng war der Kontakt zwischen Trans-Ocean und der DGzRS im Frühjahr und Sommer. Als das Coronavirus Blauwassersegler in der Karibik hatte „stranden“ lassen, initiierte Trans-Ocean die Hilfsaktion „Rolling Home“. Ziel war es, die Crews vor den Hurrikans aus wochenlangender Isolation auf Ankerplätzen zu befreien und bei ihrer Heimreise über den Nordatlantik zu unterstützen. Die 30 bis 50 Tage dauernde, rund 4.000 Seemeilen lange Fahrt gilt als eine der anspruchsvollsten für Langfahrtsegler. Für 37 Schiffe vermittelten Ehrenamtliche mit großer Ernsthaftigkeit und Einsatzfreude von Land aus bei Problemen mit der Ausreise, stellten Kurzwellenkommunikation sicher, sorgten für freie Transithäfen und organisierten individuelle Wetterberichte.

Auch der enge Kontakt zur SEENOTLEITUNG BREMEN der DGzRS war Bestandteil der Hilfsaktion. Tatsächlich meldete eines der Boote nach Passage der Azoren den Bruch des Rudergestänges und lief unter Notpinne. Als es mehr als 20 Stunden lang nicht gelang, mit der Mannschaft zu sprechen und auch das AIS-Signal veraltet war, informierte Trans-Ocean die Seenotretter. Im Ernstfall hätte die DGzRS schnell zur vor Ort zuständigen Seenotleitung vermitteln können. Doch glücklicherweise war dies nicht nötig: An Bord gab es lediglich kleine technische Probleme mit dem Satellitentelefon. Das Boot erreichte sicher aus eigener Kraft Nordeuropa.

Nachbarschaftshilfe auf Norderney



Schöne Geste: Vormann Peter Henning (2. v. l.) und seine Kollegen nehmen die 500-Euro-Spende dankend vom Vorsitzenden Lutz Brandt (M.) und Kassenwart Gerhard Neunaber (2. v. r.) des Seglervereins Norderney entgegen.

Im Hafen trennen sie nur gut hundert Meter, man sieht sich, man schätzt sich: der Seglerverein Norderney und die Seenotretter. Wenn die Vereinsmitglieder zu ihren Booten wollen, kommen sie immer auch am Liegeplatz des Seenotrettungskreuzers EUGEN vorbei. Diese gute Nachbarschaft ist für die Wassersportler ein Grund für ihre langjährige Unterstützung der DGzRS.

Seit mehr als 40 Jahren engagiert sich der Seglerverein Norderney regelmäßig finanziell für die Seenotretter – einst überwies er jährlich 500 D-Mark, inzwischen sind es 500 Euro. „Bislang lief das ohne viel Aufhebens. In diesem Jahr möchten wir die Spendenübergabe dazu nutzen, einmal mehr auf die gute Arbeit der Seenotretter aufmerksam zu machen“, sagte Kassenwart

Gerhard Neunaber Mitte September beim offiziellen Termin am Liegeplatz der EUGEN. Deshalb waren zu diesem auch Medienvertretern eingeladen worden.

„Das Geld ist bei den Seenotrettern sehr gut angelegt“, betonte Gerhard Neunaber. Als Segler weiß er, wovon er spricht: „In meiner Jugend war ich Jollensegler und habe

das eine oder andere Mal die Hilfe der Seenotretter dankend in Anspruch genommen.“ Damit steht er nicht allein da: Der Seglerverein Norderney zählt rund 600 Mitglieder. Diese legen viel Wert auf eine gute Nachwuchsausbildung. Darum vermitteln die alten Hasen auch ihren jungen Kollegen, wie wichtig die professionelle Hilfe auf See sein kann.

Glückbringende Spende

Wer eine Münze in einen Brunnen wirft, möchte seinem Glück oder seiner Liebe auf die Sprünge helfen. Und an manch anderen Orten ist es sicherlich der Spieltrieb, der Menschen dazu bringt, mit Geldstücken auf etwas zu zielen. Eine Mischung aus beidem dürfte der Grund für die fast 2.800 Euro auf einer aufgespannten Persenning in der Wilhelmshavener Nordsee-Passage sein. Das aufgefangene Geld hat das Einkaufszentrum an die Seenotretter gespendet.

Als die Nordsee-Passage die große Abdeckung im vergangenen Jahr aufhängte, sollte sie lediglich die wartenden Gäste eines Restaurants vor herabfallenden Gegenständen schützen. Umso überraschter war das Team um Centermanager Norbert Fels, als nach und nach immer mehr Münzen auf dem Tuch lagen. Allein in den zurückliegenden Monaten waren es fast 680 Euro mit einem Gewicht von rund 32,4 Kilogramm – insgesamt sind bisher fast 2.800 Euro zusammengekommen. Schnell war klar: Das Geld sollen die Seenotretter der Freiwilligen-Station Wilhelmshaven bekommen.



Der freiwillige Seenotretter Stephan Wecheln (l.) nimmt die großzügige Spende vom Centermanager Norbert Fels und dessen Kollegin Vanessa Weber entgegen.

„Wir möchten unseren Kunden ein besonderes Einkaufserlebnis bieten und stets für unsere Partnerunternehmen da sein. Diese Zuverlässigkeit finden wir bei den Seenotrettern wieder. Wir sind daher froh, ihren segensreichen Einsatz mit einer Spende unterstützen zu können“, sagte Norbert Fels bei der Übergabe am 27. August. Der freiwillige Seenotretter Stephan Wecheln bedankte sich beim Centermanager und allen Menschen, die Münzen auf die Persenning geworfen hatten, für das großartige Engagement.

Lüttje Seenotretter



FROHES
NEUES
JAHR

Malen für die „Längsseits“

Als Daniel Hoerder aus Glückstadt seinem Sohn Jonas aus der „Längsseits“-Ausgabe 3/2020 vorlas, wollte der Fünfjährige direkt loslegen und selbst einen Seenotrettungskreuzer malen. Seine gelungene Zeichnung schickte sein Vater uns zu. Daniel Hoerder engagiert sich im Übrigen in seiner Freizeit an Land für die Seenotretter. Er ist Ehrenamtlicher, das bedeutet, er bekommt für seine Arbeit kein Geld. Ohne Menschen wie ihn würde eine Organisation wie die DGzRS nicht funktionieren.



SUCHE UND FINDE!
ZEHN FEHLER HAT
ZEICHNERIN
ANNE RIEKEN
HIER VERSTECKT.



seenotretter.de/luetdje-seenotretter



Danke!

Danke – was mehr kann jemand sagen, dem die Seenotretter gerade ein zweites Leben geschenkt haben. Ein solches Danke kommt wirklich von Herzen.

Wir möchten dieses „Danke!“ gerne weitergeben: an alle, die uns unterstützen.

Sie alle geben damit unseren Besatzungen die Sicherheit für eine glückliche Heimkehr mit auf den Weg!

Spendenkonto bei der Sparkasse Bremen:
IBAN DE36 2905 0101 0001 0720 16, BIC SBREDE22



[seenotretter.de](https://www.seenotretter.de)

